Dokumentation der Präventionskonferenz

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

wirksam begegnen

1999/

Prävention und Sport

zwischen Stillstand und Bewegung

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

Erfolgreiche Präventionsstrategien für Darmstadt.

Wissenschaftsstadt Darmstadt



KPRA
Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt



Hinweis zum Erscheinungsbild

Der KPRd hat seit 2006 ein neues Erscheinungsbild. Aus diesem Grund wurden die Deckseiten der Dokumentationen aus den Jahren vor 2006 für die PDF-Versionen nachträglich angepasst. Diese Dokumentation konnte aus technischen Gründen bislang nicht online gestellt werden.

Die gedruckte Version dieser Dokumentation kann in der Geschäftsstelle des kommunalen Präventionsrates eingesehen werden.



KPRd
Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt

KPRd Geschäftsstelle Frankfurter Straße 71 64293 Darmstadt Telefon (06151) 13-2870 Telefax (06151) 13-3474 kprd@darmstadt.de www.kprd.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt (KPRD)

Redaktion:

Volker Weyel

Videodokumentation der Präventionskonferenz:

Produktion und Bearbeitung: Klaus Reutzel, Jugendhaus Oetinger Villa

Fotos:

Dr. Wilma Mohr, Klaus Reutzel Die Videodokumentation der Präventionskonferenz liegt in der Geschäftsstelle des KPRD vor

Kontakt:

Leitung und Geschäftsführung KPRD Management

Dr. Wilma Mohr (Leiterin der Sozialverwaltung)
Karl-Heinz Schupp (Geschäftsstelle)
Frankfurter Str. 71
64293 Darmstadt
Fon 0 61 51 - 13 34 80
Fax 0 61 51 - 13 34 74
E-mail sozver@stadt.darmstadt.de

Gesamtherstellung:

Darmstädter Echo Verlag und Druckerei GmbH

1. Auflage: September 2000 Exemplare: 800

Der Kommunale Präventionsrat bedankt sich beim Darmstädter Echo, besonders bei Herrn Max Bach, für die Finanzierung der Dokumentation.

INHALTSVERZEICHNIS

	SE	ITE
PROGRAMM:		4
Grußwort: Oberbürgermeister Peter Benz		5
Grußwort: Polizeipräsident Rudolf Kilb		6
Aktuelles aus dem KPRD: Dr. Wilma Mohr		7
PFIFF 1: Wer nicht vom Weg abkommt, bleibt a Volker Weyel, Team PFIFF	auf der Strecke	9
Präsentation der Kampagne "Kinder stark macl Dr. Harald Schmid, BzgA	hen"	10
PFIFF 2: Das Tal der Versuchungen Jan Ries, Team PFIFF		15
Bewegte Prävention in Sportverbänden Guido Francescon, Sportjugend Hessen		16
PFIFF 3: Kommunikative Polaroid-Pausenfotos Bernhard Jacob, Team PFIFF	American for a	19
Sportbezogene Jugend-Sozialarbeit im Projekt Herr Eric Pontes, Projekt "Auszeit"e.V.	Auszeit	20
PFIFF 4: Die theoretische Basis von PFIFF(St Volker Weyel, Team PFIFF	örung)	21
Was heißt hier eigentlich "WIR MACHEN WAS \ Hans-Gunther Seifert, K.O.B.R.A. Darmstadt Angef		23
PFIFF 5: Pausenaufgabe Test für Teams Jan Ries, Team PFIFF		28
Prävention und Sport Projekte und Institutionen aus der Region stellen s	sich vor	29
Podiumsdiskussion zum Tagungsthema Moderation: Dr. Leo Teuter, Landessportbund Hes	ssen	55
Anhang		
Förderverein Drogenhilfe e.V.		60
Organigramm: Kommunaler Präventionsrat Darms	stadt	63

PROGRAMM:

Begrüßung

Herr Benz

Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt

Initiatoren des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt

Herr Kilb

Polizeipräsident Darmstadt

Referate

Herr Dr. Harald Schmid

Bundesebene

Präsentation der Kampagne "Kinder stark machen" der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Herr Guido Francescon

Hessenebene

Sportjugend Hessen

Bewegte Prävention im Sportverband

Kreisebene

Herr Eric Pontes
Projekt "Auszeit"e.V.

Kreis Groß-Gerau

Stadtebene

Herr Hans-Gunther Seifert

K.O.B.R.A. Darmstadt

Angefragt:

PFIFFIGE UNTERBRECHUNGEN:

PFIFF

Bernhard Jakob

Überregioneles Psychi

Kooperationsprojekt

Psychologisches Zentrum Gelnhausen

Jan Ries

Hochschulsportkoordinator Fulda

Volker Weyel

Fachstelle für Suchtprävention Darmstadt

RAHMENPROGRAMM:

Präsentation:

"Projekte und Institutionen"

Im Foyer der Orangerie werden sich während der Veranstaltung Präventionsprojekte und Einrichtungen aus den Bereichen Sport und Prävention vorstellen und als GesprächspartnerInnen zur Verfügung

stehen.

Praxis:

"Prävention und Bewegung"

Begleitend zur Präventionskonferenz werden exemplarische Praxiselemente aus den Bereichen Kooperation, Interaktion, Kommunikation und Sport präsentiert. Im Rahmenprogramm besteht die Möglichkeit zu fachlichem Austausch zu Präventionsprojekten mit dem Schwerpunkt Bewegung.

PODIUM:

Moderation:

Herr Dr. Leo Teuter

Landessportbund Hessen

Mitglied im Landespräventionsrat

Diskussion mit Referenten und Entscheidungsträgern

Grußwort: Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt

Peter Benz



Meine Damen und Herren,

ich freue mich, dass es in diesem Rahmen heute zum wiederholten Mal zu einer Präventionskonferenz gekommen ist, in deren Verlauf Fachleute zu dem Thema "Ursachen und Bekämpfung von Gewalt" über Lösungsmöglichkeiten unter kommunalem Ansatz diskutieren. Der Kommunale Präventionsrat, der gemeinsam mit der Polizei vor einigen Jahren ins Leben gerufen wurde, umfasst eine ganze Reihe von Darmstädter Institutionen und Organisationen und hat zwischenzeitlich beachtliche Ergebnisse erzielt.

Ich sage "beachtliche Ergebnisse erzielt", deshalb, weil andere Städte und Landkreise dazu übergehen, ebenfalls Kommunale Präventionsräte einzurichten. Somit ist der Vorbildcharakter, der durch unsere Arbeit gegeben wird, sicherlich beachtlich. Dass nun die Landesregierung die Einrichtung von Kommunalen Präventionsräten für die kommunale Ebene verpflichtend einführen will, spricht ja auch nicht gegen unsere Arbeit. Wenn nun für die kommunale Ebene Kommunale Präventionsräte verpflichtend sind und damit als eine nicht nur kommunale, sondern auch als landespolitische, also insgesamt gesellschaftliche Aufgabe begriffen werden, dann erwarten wir - da sind sich alle Städte und Landkreise einig - auch entsprechende Unterstützung in finanzieller Hinsicht. Denn Kommunale Präventionsräte, wie sie zur Zeit auch hier in Darmstadt laufen, finanzieren sich ausschließlich aus kommunalen Mitteln.

Kommunale Präventionsräte sind notwendig im Sinne einer der wichtigsten Aufgabe in unserer Gesellschaft, nämlich Kriminalität und Gewalt zu vermeiden und Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass gefährdete Gruppen unserer Gesellschaft nicht in die Situation kommen, Gewalt und Kriminalität anzuwenden. Die diesjährige Präventionskonferenz stellt sich vor allem die Frage, wie sich Sport und Prävention im Sinne unserer Aufgabe notwendigerweise ergänzen.

Das Thema ist etwas provokativ gewählt: Prävention und Sport- zwischen Stillstand und Bewegung. Ich finde es sehr gut, dass der Sport in diese Arbeit einbezogen wird, und ich freue mich sehr, dass viele Vertreter des Sports und der Sportjugend anwesend sind, weil damit auch deutlich wird, dass sich die Arbeit in den Sportvereinen zum großen Teil gewandelt hat.

Viele Sportvereine haben erkannt, dass sie mitten in der gesellschaftlichen Entwicklung stehen, dass sie die besten Indikatoren für Stärken und Schwächen in der Gesellschaft sind und dass sich in den Sportvereinen alle gesellschaftlichen Probleme letztendlich spiegeln. Viele Sportvereine wissen, dass es längst nicht mehr alleine darauf ankommt, Wettkämpfe auszutragen, sondern sie haben erkannt, dass ihre Aufgabe auch darin besteht, Kinder und Jugendliche von der Straße zu holen, ihnen eine Heimat zu bieten und ihnen Ziele zu geben, denn bei der Entwicklung Jugendlicher kommt es immer wieder darauf an, dass man ihnen Ziele setzt. Im Verein Ziele zu haben, sich körperlich weiter zu entwickeln, die überschießenden Kräfte zu kanalisieren, für den Wettkampf sich fit zu machen, psychisch und physisch auch gegen die Anfechtungen einer modernen Gesellschaft gewappnet zu sein, ist zwischenzeitlich anerkannter Grundbestand von Sportvereinsarbeit. Es ist deshalb völlig richtig, wenn vor einigen Jahren der Deutsche Sportbund mit dem Slogan

"Sport ist im Verein am schönsten" umfassend auf diese Aufgabe hingewiesen hat, denn Sport auch im geselligen Kontext zu betreiben, lässt sich nur im Verein darstellen. Wir haben hier in Darmstadt annähernd 100 Sportvereine mit unterschiedlichen sportlichen Ausrichtungen, und diese Sportvereine nehmen die sozialen, die pädagogischen und natürlich die sportlichen Aspekte wahr. Sie bieten Perspektiven für sinnvolle Freizeitbeschäftigung für Jugendliche, die sonst möglicherweise auf der Straße stünden. Sportvereine holen also auch gefährdete Jugendliche von der Straße, bzw. machen gerade durch sogenannte Trend-Sportarten den Verein für Jugendliche interessant, die normalerweise durch die eingeführten Sportarten nicht mehr erreicht werden. Ich möchte in diesem Zusammenhang an Einrichtungen erinnern wie die Basketball-Fun-Night, Beach-Volleyball, Soccer-Night oder andere sportliche Trendangebote bis hin zu Kampfsportangeboten.

Sportvereine haben aber auch ihre Aufgabe in Fragen der Integration übernommen. Sie leisten Angebote für Aussiedler, Asylbewerber und ausländische Mitbürger, die in das sportliche Geschehen voll integriert sind. Wer die Sportseiten der Zeitungen ausführlich studiert, wird bei der Nennung von Sportlerinnen und Sportler viele ausländische Namen feststellen. Ich gehe so weit, zu sagen, dass eine ganze Anzahl von Sportarten nicht mehr -auch in unserer Stadt- durchzuführen wären, wenn nicht eine Reihe von ausländischen Jugendlichen und Erwachsenen in diesen Mannschaften und Vereinen mit aufgenommen worden wären und dort ihr Bestes geben. Sportvereine können also auch eine Barriere gegen Fremdenfeindlichkeit bauen.

Ich weiß, das will ich nicht unerwähnt lassen, dass die Vermarktung des Sports auch Gefahren in sich birgt. Wir wollen Sport Fairplay, ich habe versucht, dies zu umschreiben, weiterhin garantieren. Durch die exzessive Vermarktung des Sports mit den Auswirkungen des Egoismus, des Foulspiels, des Dopings, des Rambo-Verhaltens und was es dergleichen mehr gibt, ist an einigen Ecken der Sport natürlich in Gefahr. Dies zu reflektieren, ist ebenfalls Aufgabe der großen Sportbewegung, und ich weiß, dass sehr viele Verbände und Sportvereine daran arbeiten.

Ich verspreche mir von dieser Präventionskonferenz 1999 "Prävention und Sportzwischen Stillstand und Bewegung" wichtige Anregungen, nicht nur für die Arbeit im sozial- und jugendpolitischen Bereich, sondern vor allem Anregungen ganz praktischer Art im Bereich der Sportpolitik, die wir in unserer Stadt umzusetzen haben. Ich bin lange genug in der Sportbewegung tätig und bin auch lange genug Sportdezernent, um die Entwicklung des Sports überblicken zu können. So kann ich sagen, dass wir uns heute in der Situation befinden, in der die gesellschaftlichen Verantwortungsbereiche Soziales, Sport und Vereine viel näher zusammengekommen sind, als dies vor einigen Jahren der Fall gewesen ist. Das finde ich positiv und ermutigend, und die heutige Präventionskonferenz ist dafür Ausdruck. Ich wünsche uns allen sehr erfolgreiche Arbeit, und ich hoffe, dass wir all dieses, was heute an Anregungen gegeben wird, auch umsetzen können. Und zu dieser Umsetzung sind nicht nur einige wenige herzlich eingeladen.

Grußwort: Polizeipräsident Darmstadt

Rudolf Kilb

Herr Kilb begrüßte die Teilnehmer und wünschte der Konferenz einen guten Verlauf.

Aktuelles aus dem KPRD:

Dr. Wilma Mohr



Generell lässt sich festhalten, dass der Kommunale Präventionsrat mit seiner Arbeit mehr und mehr eine breite politische Akzeptanz erhält.

Ein Indikator dafür ist zum Beispiel, dass die Stadtverordneten in ihrem Antrag "Darmstadt sicher und sozial" dem KPRD bestimmte Aufgaben übertragen haben.

Es hat daraufhin ein Gespräch mit einigen Stadtverordneten und dem Management gegeben. Es bewährt sich sehr, dass der Kommunale Präventionsrat mit seinen Auftraggebern kommunalpolitisch über den Magistrat und über den Polizeipräsidenten "ganz oben" angebunden ist.

Personelle Veränderungen:

Durch Berufswechsel und Krankheit neu im KPRD-Management:

- Herr Heiner Jerofsky, Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Polizeipräsidium für Herrn Wufka,
- Frau Astrid Starke, stellv. Frauenbeauftragte der Stadt Darmstadt, für Frau Alexandra Rau
- Herr Hanno Wille-Boysen, Stadtjugendpfarrer als Nachfolger von Herrn Menzel

Auf Beschluss der Auftraggeber wurde das KPRD-Management verstärkt um einen hauptamtlichen Geschäftsführer (Teilzeit), Herrn Karl-Heinz Schupp, der den KPRD (das Management, aber auch die Arbeitsgruppen) unterstützen wird. Herr Schupp soll vor allem auch Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger sein, die im Bereich der Prävention Ideen haben und tätig werden wollen. Dazu werden Konzepte zu erarbeiten sein.

Arbeitsgruppen

Die AG Drogenhilfe arbeitete weiter an der Umsetzung des "Drogenpolitischen Konzepts der Stadt Darmstadt". Beschlossen ist die Erweiterung der Öffnungszeiten des "scentral", Ausbau der Substitutionsplätze von 40 auf 60 und die Einrichtung von Notschlafplätzen. Wir sehen einen engen Zusammenhang zwischen dem Gebrauch legaler und illegaler Drogen, deshalb muss sich unsere Analyse und auch die Prävention immer auf beide Bereiche beziehen.

Der Arbeitskreis Suchthilfe-legale Drogen schrieb von März bis Juni 1999 ca. 120 Einrichtungen in Darmstadt an, die gegebenfalls Angebote zur Suchthilfe und Prävention bei legalen Drogen haben. Es geht um eine Aufnahme des Bestands an Hilfsangeboten und eventueller Versorgungslücken. Ca. die Hälfte der Fragebogen kam ausgefüllt zurück. Bis Anfang Januar 2000 wird dem KPRD-Management eine schriftliche Auswertung vorliegen.

Präventionsprojekte 1999/2000

- Fortbildungseinheit für Jugendhäuser zum Thema "Prävention und Bewegung" durch das Modellprojekt PFIFF
- Für das Jahr 2000 liegt uns schon ein Antrag auf finanzielle Unterstützung vor, wir hoffen darauf, dass die Stadtverordneten unseren kleinen Etat etwas erhöhen.

Dem KPRD wurde im Juli des Jahres ein Projektantrag zur Begutachtung vorgelegt. Es handelt sich um ein Projekt, das zum Ziel hat, eine mobile Anlaufstelle für Kinder zu sein, die massiv die Schule schwänzen und erhebliche Probleme haben. Es handelt sich um ca. 45 – 50 Darmstädter Kinder, die, wenn nichts geschieht, mit Sicherheit in den nächsten Jahren in teueren Jugendhilfeeinrichtungen und der Jugendgerichtshilfe "landen" werden. KPRD Management und Auftraggeber befürworteten dieses Projekt "Kids in Move", das auch vom Jugendhilfeausschuss beschlossen wurde.

Öffentlichkeitsarbeit

- Ich freue mich, dass es uns auch in diesem Jahr gelungen ist, die Dokumentation der letztjährigen Präventionskonferenz fertigzustellen. Ein großer Dank geht an den Verleger des "Darmstädter Echo", Herrn Max Bach, der den Druck wieder gesponsert hat.
- Neu in diesem Jahr war eine Aktivität unseres Fördervereins Drogenhilfe, der unter dem Thema "Drogen und kein Ende?" zu einem Fachgespräch Wirtschaft und Politik in die IHK eingeladen hatte. Aus dieser Veranstaltung gingen eine Reihe guter Impulse und Ideen für die Weiterarbeit hervor.
- Die inhaltliche Hauptarbeit für die Vorbereitung der diesjährigen Präventionskonferenz lag dieses Mal vor allem bei der Fachstelle für Suchtprävention. Herzlichen Dank an Volker Weyel, stellvertretend für alle anderen Helferinnen und Helfer im "Hintergrund".

Sie sehen, trotz personeller Fluktuation waren wir aktiv und haben das Netzwerk für Prävention nach unseren Kräften weiterentwickelt. Aber unsere Kräfte haben Grenzen, deshalb wünschen wir uns noch mehr aktive Bürgerinnen und Bürger, die Ideen für Präventionsprojekte haben und sie auch umsetzen können. Wir denken dabei vor allem an die Schulen und Schulverwaltung, die aus unserer Sicht umfangreiche Aufgaben im Bereich der Prävention haben.

Besonders wünschen wir uns, dass Sportvereine die auf dieser Konferenz präsentierten Ideen aufgreifen und mit uns kooperieren. Wir wollen ihnen dabei gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Hiermit übergebe ich die Moderation der ersten "pfiffigen" Unterbrechung an das Team PFIFF.

Bewegende Anmoderation der Referate:



Bernhard Jakob Psychologisches Zentrum Gelnhausen

Jan Ries Hochschulsportkoordinator Fulda

Volker Weyel Fachstelle für Suchtprävention Darmstadt

PFIFF ist ein interdiziplinäres Team und integriert die Bereiche Suchtprävention, Psychologie, Sportwissenschaften sowie ehemalige Leistungssportler und Trainer.

Wer nicht vom Weg abkommt bleibt auf der Strecke



Wenn Sie einem Taxifahrer sagen, dass Sie nicht zum Bahnhof wollen, wird sich das Taxi kaum in Bewegung setzen. In der Suchtprävention ist das nicht anders. Anti-Kampagnen oder Just-say-no-Slogans führen eher zu Stillstand, aber nicht zu Bewegung.

PFIFF engagiert sich für Bewegung in der Suchtprävention, entwickelt adäquate Strategien und formuliert klare Ziele.

Das Szenario:

Für die Teilnehmer der Konferenz wird eine Großprojektion des Stadtplans von Gelnhausen (Heimatort des ersten Referenten und ehemaligen Weltklasse-Leichtathleten Dr. Harald Schmid) sichtbar gemacht.



Vor der Großleinwand steht ein Taxi, PFIFF bittet einen Teilnehmer aus dem Publikum, in diesem Taxi (mit dem Rücken zur Großleinwand) Platz zu nehmen. Der Taxifahrer erhält ebenfalls einen Stadtblan von Gelnhausen.

Das Publikum übernimmt die Rolle der Taxizentrale und der Teilnehmer auf der Bühne die Rolle des Taxifahrers.

Die Karte der Taxizentrale sowie des Taxifahrers enthalten allerdings keine Straßennamen oder Platzbezeichnungen, lediglich der Standort von Dr. Harald Schmid und der Standort des Taxis sind auf den Karten sichtbar.

Die Aufgabe:

Einzelne Teilnehmer aus dem Publikum sollen den Taxifahrer möglichst schnell zum wartenden Fahrgast navigieren.

Das Problem:

Der Taxifahrer auf der Bühne folgt auf seiner Karte zwar den Anweisungen des Publikums (große Straße folgen, am See links, dann über die Bahnlinie...etc.), kann aber trotz mehrerer Wechsel in der Besetzung der Taxizentrale den Fahrgast Dr. Harald Schmid nicht finden!

Die Lösung:

Zwar hatten die Taxizentrale (Publikum) und der Taxifahrer (Teilnehmer auf der Bühne) beide Karten von Gelnhausen, aber die Karten waren mehrfach spiegelverkehrt dargestellt.

PFIFF möchte mit dieser ersten pfiffigen Unterbrechung aufzeigen, dass die Einigung auf einen gemeinsamen Plan (Landkarte) nicht immer zum erwünschten Erfolg führt.

Zu dem Begriff Suchtprävention existieren vermutlich bei den Teilnehmern hier im Saal ebenfalls unterschiedliche Pläne (Landkarten).

PFIFF, hofft dass diese Konferenz dazu beiträgt, einen Plan für Suchtprävention im Sport zu erstellen, der möglichst viele in Bewegung versetzt. Wir freuen uns, dass es gelungen ist, den ehemaligen Weltklassesportler Dr. Harald Schmid als Referenten für diese Konferenz zu gewinnen.

"Zum Glück sind Sie ein Ausnahmeläufer und waren somit nicht auf unser Taxi angewiesen"



Referat:

Herr Dr. Harald Schmid

Präsentation der Kampagne "Kinder stark machen" der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Der Griff zu Drogen hat viele Ursachen. Das Gefühl von Ohnmacht und Schwäche kann eine Ursache sein. Schlimm genug, dass es Drogen gibt, aber das allein macht nicht süchtig.

Die Aufgabe der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Zu den Aufgaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) gehört es, über Drogen und Drogenmissbrauch aufzuklären und damit suchtpräventiv zu wirken.

Eltern und anderen Menschen, die täglich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, sollte klar werden, dass Sucht nicht nur dadurch verhindert wird, dass Kinder und Jugendliche nicht mit harten Drogen in Berührung kommen.

Die BZgA hat sich zur Aufgabe gemacht, Zusammenhänge bewusst zu machen, aus denen Sucht entstehen kann, und die Bedingungen zu stärken, die zu einem sinnerfüllten Leben ohne Suchtmittel beitragen. In der öffentlichen Diskussion wird Sucht oft nur mit dem Gebrauch illegaler Drogen in Zusammenhang gebracht.

Andere Suchtmittel wie z.B. Alkohol, Tabak und Medikamente können einen süchtigen Menschen aber ebenfalls schwer schädigen.

Die Entwicklung von Suchtverhalten ist nicht nur eine Frage des Angebots, sondern auch der Nachfrage. Die Gründe, die zur Nachfrage von Suchtmitteln führen, sind vielfältig und kompliziert.

Mangelnde Entwicklung von individuellen und sozialen Kompetenzen, fehlende Selbstsicherheit und unzureichendes Selbstbewusstsein, ein instabiles familiäres und soziales Umfeld, solche Faktoren können dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche süchtig werden.

Was muss Suchtvorbeugung leisten?

Die Entstehungsbedingungen unterschiedlicher Süchte sind weitgehend gleich. Deshalb gilt:

- · Suchtprävention muss umfassend angelegt sein,
- Im Mittelpunkt stehen die Zielgruppen Kinder und Jugendliche.

Für die Suchtprävention ist es entscheidend, über einzelne Suchtstoffe aufzuklären, und ursächliche Zusammenhänge, in denen Abhängigkeit entsteht, bewusst zu machen.

Es besteht Übereinstimmung darin, dass repressive Maßnahmen zur Bekämpfung des Drogenproblems allein nicht ausreichen.

Einstellungen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen, die vor Missbrauchs- und Suchtverhalten schützen, müssen unterstützt und gefördert werden. Stichworte dazu sind:

- Sinnerfüllung Aktivitäten anregen, die sinngebend sind, wie zum Beispiel Betätigungen im musischen und sozialen Bereich, beim Naturschutz und im Sport.
- Eigenverantwortung Kinder und Jugendliche darin unterstützen, dass sie lernen, eigenverantwortlich zu entscheiden und zu handeln.
- Eigenaktivität Förderung von Handlungskompetenz, das heißt Überbrückung des Zwiespalts zwischen Wollen und vermeintlichem Nicht-Können.
- Selbstachtung Die Erfahrung, von anderen Menschen geachtet und in ihren Gefühlen und Bedürfnissen ernst genommen zu werden, ist entscheidend dafür, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich selbst zu akzeptieren.
- Erlebnisfähigkeit Kindern helfen zu erkennen, welche eigenen Wünsche und Bedürfnisse sie haben und wie sie damit umgehen können.
- Konfliktfähigkeit Lernen, dass und wie sich Konflikte lösen lassen. Lernen "nein" zu sagen, auch gegen Gruppendruck.
- Selbsteinschätzung Kindern und Jugendlichen geschützte Freiräume und Spielräume eröffnen, in denen sie ihre Kräfte und Fähigkeiten ausprobieren und erweitern können. Dadurch lernen sie, sich richtig einzuschätzen.
- Frustrationstoleranz Erfahrungen ermöglichen, die zeigen, dass der Weg zu Zielen oftmals langwierig und schwierig ist, dass es aber trotzdem wichtig ist, diese Ziele weiter zu verfolgen.

Die BZgA möchte Erwachsenen Hinweise geben, wie sie im Umgang mit Kindern und Jugendlichen suchtvorbeugend handeln können. Zum Thema wird dabei nicht nur das Vorbildverhalten im Umgang mit Suchtmitteln. Das eigene emotionale Verhalten, der eigene Umgang mit Konflikten hat eine ebenso große Bedeutung.

Die Ziele und Botschaften

Hinter den zentralen Begriffen Sehnsucht, Freiraum, Vertrauen, Abenteuer stehen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, die wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung einer starken Persönlichkeit haben. Erwachsene werden aufgefordert, Kindern dabei zu helfen, individuelle und soziale Kompetenz, Selbständigkeit und Selbstsicherheit zu entwickeln.

Die zentralen Botschaften lauten:

Es ist eine schlimme Tatsache, dass es Drogen gibt, aber das allein macht nicht süchtig.

Erwachsene können viel dazu beitragen, Kinder und Jugendliche vor einer Suchtgefährdung zu schützen.

Suchtprobleme und Suchtgefährdung sollten nicht totgeschwiegen werden. Offen und ehrlich darüber zu reden, fördert ein vertrauensvolles Klima und kann unbegründete Befürchtungen beseitigen.

Kinder und Erwachsene dürfen Fehler machen. Beide sollten lernen, sie zuzugeben und Konflikte in einem positiven Klima zu lösen - statt Scheinlösungen in Suchtmitteln zu suchen.

Die Zielgruppen:

Die Versuchung ist groß, allein das Erziehungsverhalten von Eltern für die Suchtprobleme ihrer Kinder verantwortlich zu machen. Richtig ist, dass Eltern eine wichtige Rolle für die Entwicklung ihrer Kinder spielen. Richtig ist aber auch, dass die vielfältigen Beziehungen von Kindern zu anderen Erwachsenen, Verwandten, Nachbarn, Lehrern, Erziehern, Vereinstrainern usw. von großer Bedeutung sind.

Deshalb wird eine einseitige Ansprache der Eltern bewusst vermieden. Die Aufklärungskampagne richtet sich an alle Erwachsenen, die in Kontakt zu Kindern und Jugendlichen stehen.

Der Sportverein kann helfen, Kinder vor Drogen zu schützen

Ein Schwerpunkt der Initiative "Kinder stark machen" ist die Zusammenarbeit mit Sportverbänden. Der Sportverein bietet Kindern ein ideales Lernfeld, um ein positives Selbstwertgefühl zu erlangen, zu lernen mit Misserfolgen umzugehen und Konflikte durchzustehen.

Diese Fähigkeiten zu stärken, hat sich "Kinder stark machen" zur Aufgabe gemacht. Ziele sind:

- Erwachsene ermuntern, suchtpräventiv zu wirken
- Trainer und Betreuer in Verbänden und Vereinen bei suchtpräventiven Aktivitäten und Veranstaltungen unterstützen
- Trainer und Betreuer zum Thema Suchtvorbeugung weiterbilden
- Kontakte zwischen einzelnen Kooperationspartnern herstellen und f\u00f6rdern

Mit der Initiative "Kinder stark machen" unterstützt die BZgA Sportverbände darin, das Thema Suchtvorbeugung in ihrer Verbandsarbeit zu etablieren und zu einem wichtigen Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit zu machen, denn Trainer, Betreuer und Übungsleiter sind wichtige Vertraute und Vorbilder der Kinder.

Spiel und Spaß stehen im Vordergrund der gemeinsamen Arbeit mit den Sportverbänden. Dabei verzichtet "Kinder stark machen" bewusst auf den erhobenen Zeigefinger. Spielerisch und mit einem guten Schuss Humor wird für ein genussvolles Leben ohne Suchtmittel geworben. Wichtiger jedoch ist das Ziel, die eigenen Fähigkeiten der Kinder so zu stärken, dass sie im entscheidenden Moment von sich aus Nein zu Drogen sagen.

Die "Kinder stark machen" - Tour

Erwachsene zu sensibilisieren für das Thema Suchtvorbeugung; ihnen dabei helfen, Kinder zu stabilen Persönlichkeiten werden zu lassen - das ist das Anliegen der "Kinder stark machen"-Initiative der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Ziel ist es, eine Lobby für ein suchtmittelfreies Leben zu schaffen - durch zahlreiche Multiplikatoren und Botschafter.

Deshalb tourt "Kinder stark machen" durch die gesamte Bundesrepublik und macht auf Großveranstaltungen für Kinder und Jugendliche Station. Neben Veranstaltungen der Sportverbände im Breitensport ist "Kinder stark machen" seit 1999 auch bei weiteren Events dabei, die die gesamte Familie ansprechen. In Zusammenarbeit mit ihren Partnern gestaltet die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) dort einen Abenteuer- und Erlebnisbereich für Kinder. Erwachsene erhalten Anregungen und Argumentationshilfen, um Kinder in Alltagssituationen zu unterstützen.

Kooperationspartner der BZgA sind dabei die größten deutschen Sportverbände

- Deutscher Fußballbund (DFB)
- Deutscher Fußballbund (DFB) und seine Landesverbände, z.B. der Westdeutsche
- Fußballverband
- Deutscher Leichtathletik-Verband (DLV)
- Deutscher Turner Bund (DTB)
- Deutscher Sport Bund (DSB)
- Deutscher Handball Bund (DHB)

Darüber hinaus arbeitet die BZgA im Rahmen von Events zusammen mit Partnern aus

- Medien
- Messen
- Jugendhilfe und Suchtprävention (lokale und regionale Einrichtungen)
- Eine faszinierende Zirkuswelt



Wenn engagierte Betreuer die sportlichen und sozialen Möglichkeiten, die der Verein bietet, nutzen und eine bewusste Auseinandersetzung mit den Themen Sucht und Vorbildverhalten fördern, schafft der Verein sehr gute Voraussetzungen, um suchtvorbeugend auf Kinder und Jugendliche zu wirken.

"Kinder stark machen" Seminare:



Dr. Harald Schmid,

ehemaliger Europameister über 400m Hürden, betreut im Auftrag der Kampagne

"Kinder stark machen"

die Fortbildungen für Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit von Vereinen.

In den eintägigen Seminaren sollen Betreuer erkennen, welche wichtige Rolle sie bei der Entwicklung von Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit einnehmen.

Die Erwartungen der Kinder und Jugendlichen an den Sportverein, die Bedeutung von Freiraum, Abenteuer und Erlebnis, der richtige Umgang mit den legalen Suchtmitteln Alkohol und Nikotin im Sportverein, Konfliktlösungen und vertrauenschaffende Kommunikation sind die Themen, die von den Seminarteilnehmern zusammen mit den Referenten bearbeitet werden.

Im sportpraktischen Teil werden "kleine Spiele" zur Kommunikation, Kooperation, Kontakt, Vertrauen, Erlebnis und Abenteuer durchgeführt. Sie stehen im engen Kontakt zu dem theoretischen Teil und verdeutlichen, welche Möglichkeiten der Betreuer allein durch die gezielte Auswahl von "kleinen Spielen" hat, auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen Einfluss zu nehmen.

Ergänzend zum Seminar stellt die Bundeszentrale den Teilnehmern ein Werkbuch zur Verfügung. Es ermöglicht allen Teilnehmern, die Seminarinhalte praxisnah nachzulesen und zu vertiefen.

Die Seminare werden von der BZgA kostenfrei angeboten. Sie sind anerkannt zur Verlängerung von Übungsleiterlizenzen. Wenn Sie ein Seminar "Kinder stark machen" durchführen möchten, wenden Sie sich an folgende Adresse. Dort erhalten Sie weitere Informationen und die Anmeldungsformulare:

Büro Dr. Harald Schmid Schulstr. 11 63594 Hasselroth

Tel.: 06055-82155 Fax: 06055-900012

E-Mail: Dr. Harald-Schmid@t-online.de

"Das Tal der Versuchungen" – Theorie und Praxis

"Vielen Dank für Ihr lebendiges Referat, Herr Schmid. Wir haben viel über Ihr Engagement im Rahmen der Kampagne "Kinder stark machen" gehört und gesehen. Ohne das mit Ihnen abgesprochen zu haben, möchte PFIFF mit Ihnen einen Praxistest durchführen. Helfen Sie dem nächsten Referenten auf

die Bühne". PFIFF: "Machen Sie mit?" Dr. Harald Schmid: "Selbstverständlich!"

Das Szenario:

Der nächste Referent steht wie viele Jugendliche (aber auch erwachsene Menschen) vor einem langen (meist lebenslangen) Tal von Versuchungen. Oft gehören zu diesen Versuchungen auch die von Ihnen benannten legalen wie auch illegalen Drogen wie auch materielle Dinge etc.



"Sie sehen auch hier im Saal Medikamente, Alkohol, XTC, Haschisch, LSD, Heroin, 100 DM-Scheine, Spritzen etc. herumliegen".

"Wenn wir Sie richtig verstanden haben, Herr Schmid, ist das alleine noch kein Problem für unseren nächsten Referenten, sondern eher, wie bekommen wir ihn ohne allzu viele Kontakte zu diesen Verführern durch das Tal"?

"Und das, Herr Schmid, ohne große Worte, d.h. auf gesprochene Hinweise reagiert Herr Francescon nicht. Schaffen Sie einen Kontext, der Herrn Francescon- ohne viel zu reden- durch diesen Parcour geleitet".

Die Aufgabe:

Guido Francescon(Sportjugend Hessen,der nächste Referent) steht mit verbundenen Augen (weil- wie so oft bei Menschen- blind für die verschiedenen Gefahren) am Ende des Konferenzsaals. Die Aufgabe von Dr. Schmid ist es, gemeinsam mit dem Publikum (denn Suchtprävention ist ja eine Gemeinschaftsaufgabe) den nächsten Referenten sicher durch das "Tal der Versuchungen" auf die Bühne zu verhelfen.

Die Lösung:



Herr Schmid vereinbarte mit dem Publikum und Herrn Francescon verschiedene Geräusche wie:

"die rechte Saalseite klatscht" für rechts, die linke Saalseite für links gehen, "oooh" für drehen, "aah" für bücken etc.

diesen Francescon folgte Grundvereinbarungen und gelangte so ohne nennenswerte Zwischenfälle sicher auf die Bühne.

PFIFF: "Vielen Dank Herr Schmid, dass Sie es Herrn Francescon ermöglicht haben, als Referent der Hessischen Sportjugend diese Konferenz fortzuführen."

Bewegte Prävention in Sportverbänden

Guido Francescon, Sportjugend Hessen Prävention und Sport - zwischen Stillstand und Bewegung.

Sport und Bewegung hat nicht automatisch eine präventive Wirkung



Beispiel Gewalt: Inhaltliche Gründe:

Psychische oder physische Gewaltanwendung, um Erfolg zu haben. Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung

Gewalt gegenüber Dingen und Menschen am Rande von sportlichen Großveranstaltungen

Sport als Lernfeld zur Gewaltanwendung???

Strukturelle Gründe: Klientel und Selbstverständnis Klientel: Gewaltbereite Jugendliche

Erwartungen eines Sportvereins :

- Regelmäßige Teilnahme am Trainings- und Wettkampfbetrieb
- Konsequente Unterordnung in der Hierarchie Trainer/Sportler
- Hohe Selbstdisziplin Bewältigung von frustrierenden Situationen, z.B. Niederlagen, Üben von Spielsystemen

Diese Erwartungen werden von sozial benachteiligten Jugendlichen, in der Regel junge Männer, nicht erfüllt.

Folge: Diejenigen jungen Männer, um die es hier geht, deren Gewaltbereitschaft präventiv begegnet werden soll, sind in vielen Fällen nicht im Sportverein anzufinden. Sie sind die Klienten der Jugendsozialarbeit.

Selbstverständnis:

- Sportvereine leisten Jugendarbeit
- Bieten Freizeitbeschäftigung
- Sind ein Ort sozialen Lernens
- Treffen sich Gleichaltrige zur lustvollen gemeinsamen Tätigkeit
- Haben Jugendliche zu Erwachsenen Kontakt, die sehr beliebt sind (Trainer, ÜL)

Sportvereine sind ehrenamtlich geführt und Teil der sozialen Kultur einer Stadt/ Gemeinde und orientieren sich am Mainstream gesellschaftlicher Werte und gesellschaftlichen Verhaltens.

Sportvereine und deren Mitarbeiter wären mit sozialarbeiterischen Aufgabenstellungen schlicht überfordert. "Es kann also nicht darum gehen, dem Sportverein noch mehr soziale Aufgaben zuzuweisen, sondern darum, die im Sport, in der Bewegung angelegten präventiven Funktionen im Rahmen der Vernetzung von allen Trägern der Jugendarbeit für die Gewaltprävention nutzbar zu machen." (Zitat: Pilz, 1999)

Unter welchen Bedingungen kann Sport und Bewegung eine präventive Wirkung haben?

5 wichtige Aspekte

Aspekt 1: Problembewusstsein der Personen, die das Sportangebot leiten

Sich verorten "Im Durch- und Nebeneinander von primär-,sekundär-,tertiär-, Strukturbezogener, Personenbezogener, von Gewalt, Sucht, Aids, Gesundheits, sexueller Missbrauchs- Prävention".

Probleme wahrnehmen können, "bevor diese als solche sichtbar werden, und dies heißt in den meisten Fällen auch, bevor die Betroffenen die Situation selbst als problematisch wahrnehmen". (Lüders 1995, Zitiert nach Lindner 1999)

Erkennen, dass diese Probleme auch Konstrukte aus der Sicht besorgter Pädagogen sein können - Selbstreflexiver Umgang mit den Inhalten und Methoden.

Aspekt 2: Bewusste Hinwendung zu den Jugendlichen mit dem Medium Sport und Bewegung

Jugendliche, die erreicht werden sollen, müssen sich akzeptiert fühlen.

Negative Erfahrungen mit Sport und Bewegung dürfen nicht noch weiter verfestigt werden.

Die Orte und Zeiten der Jugendlichen müssen genutzt werden.

Die Erlebniswelt der Jugendlichen muss aufgegriffen werden.

Altersspezifische psychische Entwicklungsbedingungen berücksichtigen.
Trendsportarten nutzen.

Aspekt 3: Partizipation von Jugendlichen

Durch Beteiligung das Engagement der Jugendlichen herausfordern. Mitverantwortung schaffen.

Jugendliche werden als Partner mit eigenen Interessen ernstgenommen. Jugendliche identifizieren sich mit der gemeinsamen Sache.

Aspekt 4: Das reflexive Moment im Sport - Soziales Lernen

Spiel und Bewegung als Gruppenerfahrung - Für, gegen, mit anderen etwas tun und die Konsequenzen erleben (Positiv und Negativ).

Selbstbestimmung - Was, wann, wo wollen wir uns bewegen?

Gemeinsames Streben nach Erfolg: Zusammenarbeit, Hilfsbereitschaft.

Regeln setzen, Regeln wahrnehmen, Regeln verändern - Einfluss nehmen auf das gemeinsame Tun.

Aspekt 5: Öffnung des Gemeinwesens für die Bedürfnisse der Jugendlichen

Projekte zur verstärkten Nutzung öffentlicher Räume durch die Jugendlichen. Jugendliche an der Planung und Installation öffentlicher Sport- und Bewegungs- anlagen beteiligen.

Nicht die Politikverdrossenheit der Jugendlichen, sondern die Jugendverdrossenheit der Politik thematisieren.

Welche Handlungsmöglichkeiten hat ein Landesverband wie die Sportjugend Hessen?

3 Handlungsstränge

Handlungsstrang 1: Förderung der Wahrnehmung der Problemlage durch Sportverbände und Sportvereine.

Öffentlichkeitsarbeit: Das Thema zum Thema machen.

Implementierung des Themas in Aus- und Fortbildung.

Anbieten von Veranstaltungen, Fortbildungen etc.

Handlungsstrang 2: Qualifizierung von Vereinsmitarbeiter/innen und Sozialen Fachkräften.

Für Vereinsmitarbeiter/innen:

Förderung der Sozialen Kompetenzen von TrainerInnen und ÜbungsteiterInnen.

Erweiterung des Sportverständnisses.

Wissen über die Ansätze der bewegungsorientierten Jugendsozialarbeit vermitteln.

Für Soziale Fachkräfte:

Sport- und Bewegungsangebote fachgerecht organisieren.

Die Besonderheiten von Vereinssport kennen.

Dafür werben, dass die Ausbildungsordnungen für Soziale Fachkräfte durch "Bewegungs- und Sporterziehung" ergänzt werden.

Ziel: Für Kooperationen Türöffner liefern.

Handlungsstrang 3: Konzept- und Projektentwicklung betreiben.

Ziel: Kooperationen initiieren und begleiten.

Möglichkeiten der Öffnung der Sportvereine für die Jugendsozialarbeit:

Personeller Austausch.

Sportanlagennutzung.

Integrative Sportereignisse.

5. Fazit

Sportvereine sind in der Regel überfordert, wenn sie professionelle soziale Arbeit leisten sollen.

Die Akteure sport- und bewegungsorientierter präventiver Jugendsozialarbeit sind Soziale Fachkräfte.

Kooperationen zwischen diesen "Welten" können von einem Sportverband auf Landesebene gefördert, aber nicht verordnet werden.

PFIFF:

"Vielen Dank, Herr Francescon. Wenn wir Sie richtig verstanden haben, müssen sich die notwendigen Kooperationspartner aus den Bereichen Sport und dem Bereich Jugendsozialarbeit erst einmal besser kennenlernen. Ein Ziel, das ja diese Konferenz explizit verfolgt."

"PFIFF möchte einen Beitrag dazu leisten, um diesen Prozess zu fördern".

Kommunikative Polaroid-Pausenfotos



Wenn Kooperation in den Bereichen Sport und Prävention gelingen soll, müssen sich die Akteure zunächst einmal kennenlernen.



Erst durch eine gute Kooperation zum Thema Suchtprävention im Sport wird es möglich, eine Organisationsstruktur aufzubauen, die langfristig erfolgreiche Präventionskonzepte umsetzen kann sowie das Erstellen eines Netzwerkes mit dem Ziel, präventive Maßnahmen in der Region zu koordinieren und ihre Effizienz zu steigern.

Kooperation in der Suchtvorbeugung macht Sinn, wenn sie nicht nur punktuell, sondern kontinuierlich im Rahmen eines Gesamtkonzeptes realisiert wird. Die Kooperationspartner aus den Bereichen Sport und Prävention sind hier in der Orangerie anwesend, haben bereits mehrmals als Publikum gut kooperiert, sich aber in ihren einzelnen Funktionen noch nicht vorgestellt.

Das Szenario:

5 Teilnehmer erhalten von Pfiff jeweils eine Polaroidkamera und eine Auftragsmappe.

In dieser Mappe sind für jeden der 5 Teilnehmer jeweils 12 wichtige Kooperationspartner mit Namen und Funktion benannt.

Die Aufgabe:

Jeder der 5 Fotografen muss möglichst schnell ein Foto (Gruppenbild) von sich und den jeweils in der Mappe benannten Kooperationspartnern auf der Bühne machen lassen.



D.h. es gilt, die benannten Personen für ein Gruppenfoto zu gewinnen und eine Person als Fotograf zu engagieren. Stimmen die Personen mit den Gesuchten überein, kann das Foto erstellt werden.

Die Lösung:

Den Fotografen gelang es durch lautes Rufen, die ersten gesuchten Personen zu identifizieren und diese dazu zu gewinnen, ihrerseits Kontakt zu den noch nicht gefundenen Personen aufzunehmen. So entstanden sehr schnell fünf Gruppenbilder von Personen, die sich zuvor meistens nicht kannten.



PFIFF verteilte an die 65 Fotografierten jeweils eine Rose, um weitere Kontaktaufnahmen während der Konferenz anzuregen.

Durch eines der Fotos gelang es auch, den nächsten Referenten auf die Bühne zu bekommen, der ebenfalls zu den Gesuchten zählte.

"Herzlich Willkommen, Herr Pontes".

Sportbezogene Jugend-Sozialarbeit im Projekt Auszeit

Herr Eric Pontes Projekt "Auszeit"e.V. Kreis Groß-Gerau



Kurz zur Geschichte von Auszeit: Arbeit mit sogenannten schwierigen Jugendlichen seit 1994 im Landkreis Groß-Gerau, ursprünglich von und mit der Sportjugend Hessen gestartet gegen Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit und Gewalt, damals auf zweieinhalb Jahre angelegt.

Danach weiterfinanziert durch die Kommunen in Riedstadt und Rüsselsheim.

Im Sommer 1998 wurde der Verein "Auszeit" gegründet mit einem weiteren Standort der Aufsuchenden Sozialarbeit in Bischofsheim.

Ziele:

Sportbezogene Jugend-Sozialarbeit, um gewaltpräventiv zu wirken. In der Regel werden sogenannte schwierige Jugendliche angesprochen.

Wir fahren mit einem mit Sportgeräten(Trendsportarten) ausgestatteten Bus dorthin, wo Jugendliche und Brennpunkte sind. Im Bus sind z.B eine mobile Streetball-Anlage, die man in 10 Minuten aufbauen kann, Inlineskater, verschiedene Bälle, Tore, ein benzingetriebener Kart, eine Musikanlage, Hockey-Schläger und vieles mehr.

Mit dem Medium Sport kommen wir zu den Jugendlichen; dies ist der Einstieg zu einem Dialog mit den Jugendlichen. Die Leute kommen, leihen sich etwas aus, oder wir bieten ihnen das Kart-Fahren an, was für solche Jugendliche ein Highlight ist.

Sie haben hier nichts zu tun mit einem verregelten Sportverein, wo sie mehrmals in der Woche pünktlich erscheinen müssen, sondern haben die Chance, kommen und gehen zu können, wann sie wollen, um dieses offene, freie Angebot zu nutzen.

Meistens haben diese Jugendliche auch die Vereinskarriere durchlaufen oder probierten, sich in Vereinen zu integrieren, was aber misslang. Letztlich ist niemand mehr bereit, mit ihnen den Dialog zu führen, Kontakt aufzunehemen oder mit ihnen zu arbeiten. Die Akzeptanz für unser Angebot ist groß.

Wir können pädagogisch einiges umsetzen vor Ort und den Jugendlichen Erfolgserlebnisse vermitteln. Diese Standorte, die wir aufsuchen, unterscheiden sich voneinander.

Die Zielgruppe in Rüsselsheim sind überwiegend türkische und marokkanische Jugendliche, die ghettoisiert leben. In Riedstadt mehr ländliche, deutsche und ausländische Jugendliche.

Die Problematik ist unterschiedlich.

In Riedstadt ist mehr Kart-Fahren angesagt; auch bauten wir dort vor Ort eine Blockhütte.

In Rüsselsheim wiederum wird eine andere Arbeit geleistet, was Angebot, Kooperation und Vernetzung mit der Jugendhilfe, den Sportvereinen und Schulen anbelangt.

In Bischofsheim gelang die Zusammenarbeit mit einem Fußballverein, der aber andere Vorstellungen von Sport und Vereinsarbeit hat. So ergeben sich z.B bei Fußball-Turnieren Schwierigkeiten über die Funktion der Schiedsrichter wegen verschiedener Standpunkte zwischen Sportverein und offener Jugendsozialarbeit.

Wichtig ist Kooperation vor Ort mit den Gemeinden (vor allem der Jugendpflege) und mit den Vereinen und Schulen, sofern Kontakt besteht und deren Skepsis abgebaut werden kann.

"Auszeit" bietet auch Fortbildung für Multiplikatoren der Jugendarbeit an. Hier werden (oftmals ehrenamtliche) Vereinstrainer ausgebildet, erhalten eine kurze Einweisung in die Arbeit des offenen Jugendbereiches, weg von der Vereinsarbeit und hin zur offenen, akzeptierenden Jugendarbeit.

Im Winter ist die Arbeit wetterbedingt schwieriger, da nutzen wir die Chance, in Hallen der Gemeinden zu gehen und betreiben offenen Hallensport. Angeboten wird, was Jugendliche wollen: Fußball, Basketball, Break-Dance.

PFIFF:"Vielen Dank, Herr Pontes, für die praktischen Beispiele aus ihrem Projekt".

"PFIFF möchte an dieser Stelle gerne kurz auf die theoretischen Hintergründe von modernen suchtpräventiven Strategien eingehen".

P3133

Die theoretische Basis von PFIFF

- Es gibt keine instruktive Interaktion zwischen autonomen Systemen
- Erfolgreiche Prävention ist die Gestaltung von Kontexten, die erst die Entwicklung von adäquaten Ressourcen ermöglichen

Leider wurde der von PFIFF präsentierte Folienvortrag an dieser Stelle von einem jungen Mann aus dem Publikum durch erregte Zwischenrufe jäh unterbrochen!

......



Junger Mann: "Ey""Du"!!! "Machst du dem weg dem scheissendreck Plastikbild!!!"

PFIFF: "Die Overheadfolie"?

Junger Mann: "Ja machst Du dem konkret weg!!!"



Herr Hans-Gunther Seifert K.O.B.R.A. Darmstadt Angefragt:



"Hey, Volker"

"Hast du dem Einladung gemacht?"

"Von wegen krass, dem ist Scheissendreck!"

"Dem Settel is konkret schlecht, weißt Du!"

"Ich sag dir, hast du krassen Fehler reingemacht!"

"Du hast swei Buchstabe falsch gemacht"

"Aber dem sind krass falsch.
Weil du hast keine Respekt
wenn du schreibst ANGEFRAGT
vor mein Name.
Weißt Du wie dem richtig geht?"

"Du musst schreiben ANGESAGT weil ich bin total angesagt, verstehst du? Weil ich bin mein eigenen System."

"Ich weiss, Volker. Ich bin ultra-krass"

"Was geht, HG?"

"Na klar, ich bin krass!"

"Was is los, Alter? Willst du mich anmachen?"

"Mach kein Steress"

"Was willst Du, dem ist korrekt"

"Willst Du mich vollabem? Swei Buchstabe is voll wenig"!!

"Wie geht dem?"

"Hey, HG du bist krass"

K. O. B. R. A. Darmstadt

Was heißt hier eigentlich "WIR MACHEN WAS WIR WOLLEN"

Herr Hans-Gunther Seifert K.O.B.R.A. Darmstadt Angefragt: Angesagt:



Das war abgeguckt.

Bei Mundstuhl. Dem Frankfurter Comedy-Duo, das als "Dragan" und "Alder" in sicher nicht immer politisch-korrektem Witz zeigt, wie der Jugendliche eben ist: derb, laut, aggressiv und ausgestattet mit dem Selbstbewußtsein einer "Phantha-Pittbull-Kreusung" die an der schweren Lederleine einen Meter vorausläuft.

Karikatur. Klar. Natürlich sind nicht alle Jugendlichen so krass drauf wie "Dragan" und "Alder". Jugendliches Selbstbewusstsein definiert sich nicht über blutrünstige Hunde oder vier Handys, die alle "stärker sind wie dein Fax".

Und es gibt vor allem nicht die Jugend. Die Spanne des Jugendalters ist nahezu unüberschaubar gefüllt mit unterschiedlichen Identifikationmustern , eigenen Ritualen und abgegrenzten Zugehörigkeiten.

Bewusst soll es hier und heute um die gehen, von denen sich die Gesellschaft der Erwachsenen und Etablierten belästigt oder gar bedroht fühlt. Um die, denen vorgeworfen wird, sie seien destruktiv, unmotiviert, perspektivlos und wenn überhaupt mit Phantasie ausgestattet, dann nur in Richtung effektiver Zerstörung von Telefonzellen.

Das sind sehr plakative Aussagen. Ich bin mir dessen klar. Und es ist auch nicht unproblematisch- angesichts der jüngsten Amokläufe in Bad Reichenhall und Meißen- nur einen Ausschnitt jugendlichen Auftretens zum Thema zu machen.

Aber wir müssen den Blick auf die Jugendlichen richten, die wir im Rahmen von Jugendarbeit und Jugendförderung noch erreichen. Auf die, die noch kommen oder die wir aufsuchen können, bevor sie uns entgleiten. Von weiten Teilen unserer Gesellschaft werden diese Jugendlichen verkannt. Ihre Kreativität, ihre Power und ihr Bedürfnis, sich öffentlich positiv darzustellen, werden nicht wahrgenommen, weil ihre Ausdrucksformen und ihr Lebensgefühl nicht verstanden wird.

Die eigentlich vermitteln wollen: auch wenn wir uns nicht in Gospelchören, Ballettschulen oder im Leistungssport engagieren und somit Formen gesellschaftlicher Anerkennung gefunden haben, sind wir bereit für unsere Zukunft, die ihr Erwachsenen nicht mehr beherrscht!

Denn Erwachsene haben an vielen Stellen den Kontakt zur Jugend verloren und kommentieren eher hilflos denn wissend: "Die machen ja sowieso was sie wollen"

Das eigentlich Beängstigende an dieser Aussage ist jedoch die Ignoranz gegenüber jugendlicher Kulturformen, die somit keine Chancen haben, einen ähnlichen Stellenwert zu erreichen wie die Kultur der Erwachsenen. Allenfalls dann, wenn Jugendliche stören oder tatsächlich destruktiv handeln, wird der Ruf nach öffentlicher Ordnung laut.

Das Motto einer selbstbewussten Jugend, die sich der positiven Resonanz ihres Engagements sicher sein darf, lautet eigentlich "Wir machen was wir wollen". Weil sie es nicht wirklich darf, brauchen Jugendliche eine Lobby, eine Vermittlung, die sich dieses Motto als Herausforderung und Verpflichtung ins Logo geschrieben hat.

>Overheadfolie bzw. "Plastikbild"<

WERK

ooperation zwischen Jugendförderung, Sportkreisjugend, Jugendring, Stadtjugendpfarramt, Jugendhäusern in freier, städtischer und kirchlicher Trägerschaft und der Fachstelle für Suchtprävention

rganisation stadtteilbezogener Jugendprojekte, der Vernetzung verschiedener Institutionen, von Ressourcennutzung der Kooperationspartner, des Dialoges mit Entscheidungsträgern vor Ort.

ewegung als eine Form der Darstellung jugendlicher Kultur, als Konsequenz der Auseinandersetzung mit Jugendlichen, als konzeptioneller Grundsatz allgemeiner Jugendförderung.

äume sind elementare Voraussetzung für gesunde Jugendentwicklung, Ort kultureller Entfaltung, Grundlage kreativer Entwicklung und bieten Sicherheit in der Persönlichkeitsentwicklung.

ktion in Jugendprojekten, Veranstaltungen und Gremien, um die Ziele der Jugendarbeit sichtbar zu machen und um Unterstützung präventiver Strategien in der Jugendförderung zu erreichen.

WIR MACHEN WAS WIR WOLLEN

Die AG K.O.B.R.A. ist ein freiwilliger Zusammenschluß von pädagogischen Fachkräften aus einem breiten Spektrum von Jugendhäusern und – einrichtungen. Das K im Logo steht für die Kooperation zwischen Jugendförderung, Sportkreisjugend, Sportberatung, Jugendring, Jugendhäusern in freier, städtischer und kirchlicher Trägerschaft, dem Evangelischen Stadtjugendpfarramt (aus dem ich komme) und der Fachstelle für Suchtprävention.

Der Wert dieses Zusammenschlusses liegt zum einen in der Freiwilligkeit - was verordnet ist, hat noch selten Phantasie und Spritzigkeit freigesetzt- zum andern in der Tatsache, dass die Kolleginnen und Kollegen in den durchaus sehr unterschiedlich arbeitenden Einrichtungen Auge und Ohr an einem breiten Spektrum jugendlichen Lebensausdrucks haben.

Die Erfahrungen aus der alltäglichen Beziehungsarbeit in den unterschiedlichsten Formen und Zusammenhängen sind "Seismografen" für die Bewegung von Jugendlichen. Sie können auf Signale achten und reagieren, bevor es zu spät ist. Bündelung, Austausch und Abgleich von Beobachtungen sind Basis für die Einschätzung von Trends und Entwicklungen, für Veränderungen und sich wandelnden Bedarf von Jugendlichen.

Die Breite dieser Zusammenarbeit ist die wertvollste Ressource innovativer Projekte und im Bereich der Jugendarbeit bisher noch ziemlich rar.

Das O im Logo beschreibt den Schritt vom "darüber Reden" in die "gelebte Konzeption". In der Organisation, der Durchführung und Auswertung von Projekten mit und für Jugendliche vollzieht sich Kooperation.

In den meisten Fällen entstehen Projekte nicht nur aus eigenen (personellen und materiellen) Ressourcen heraus. Wenn klar ist, welche Bedürfnisse von Jugendlichen in welchen Aktionsformen umgesetzt werden können, beginnt die Suche nach der richtigen "location". Schleichend wird die Vorbereitung zur Lobbyarbeit, wenn zu erklären ist, warum beispielsweise eine großzügige Ausnahmegenehmigung zur Lärmschutzverordnung her muss: Wenn um 22 Uhr die Musik ausgeht, ist es für Jugendliche der "abturn"; so kann der Erfolg einer Veranstaltung ganz schnell kippen.

Der nahezu zweijährige, z.T. steinige Weg zum A-Day und dem ersten Tunnel-Rave im Jahr 1996 hat exemplarisch gezeigt, was es heisst, die Vernetzung von Institutionen und den Dialog mit Entscheidungsträgern zu organisieren.

Im einzelnen kann das in der Dokumentation nachgelesen werden, die Sie am K.O.B.R.A.-Stand gekauft haben ???

Bass Bewegung im Sinn sportlicher Betätigung (streetball, streetdance, soccer, skaten, am liebsten in Kombination mit der gerade aktuellen Musik) eine zentrale Form der Darstellung jugendlicher Kultur ist, ist heute schon deutlich geworden.

Dass Jugendliche dazu nicht unbedingt Mitglied in einem entsprechenden Verein werden wollen, zeigt die Erfahrung:

Bei den regelmäßigen basket-fun- und soccer-nights genügt es, Hallenschuhe mitzubringen. Der Rest ist spontan, unverbindlich und spaßig, weil hier keine

Leistung im Mittelpunkt steht, obwohl durchaus engagiert gespielt wird. Die Rolle von K.O.B.R.A. beschränkt sich darauf, für den Veranstaltungsort zu sorgen, als vertrauter Schlichter da zu sein, wenn der Kampf um ein Spielfeld hitzig oder mit gelegentlichen Rempeleien ausgetragen wird.

Somit sind Räume nicht nur Treffpunkte und Veranstaltungsorte für Sport und Kultur. Räume sind auch bewusst und gewollt offen gehaltene Möglichkeiten, sich darzustellen, sich auszuprobieren und unter Begleitung nach Grenzen zu suchen.

Wichtig für die Jugendlichen, deren überwiegende Erfahrung ist, mit ihren Vorstellungen, Wünschen und Formen des Ausdrucks von Lebendigkeit fast überall abgewimmelt zu werden. Sich frei bewegen, austoben, Dampf ablassen zu können, ohne eine Leistungsgrenze erreichen zu müssen, ist im Alltag eine eher seltene Erfahrung. Wie nötig sie ist, zeigen die nächtlichen Sportangebote. Freitagnachts geht das Ventil der vergangenen Woche manchmal ziemlich schnell auf.

Gut, dass es ein Form findet, die das zulässt bzw. herausfordert.

In Bewegung geraten andererseits fast zwangsläufig Strukturen. Die Entscheidung, nachts Sporthallen zu öffnen und Nutzungsvereinbarungen zu treffen, zeigt die Auseinandersetzung mit und die Akzeptanz von Bedürfnissen Jugendlicher.

Wenn, wie in Arheilgen, Mitglieder der Sportgemeinschaft (SGA) die basket-funnights ideell und personell in hohem Maß unterstützen, zeichnet sich ein weiteres Ziel von K.O.B.R.A. ab. Nämlich, nicht länger als nötig Dauerveranstalter zu sein, sondern vorhandene Strukturen zu beteiligen und nach Möglichkeit die Regie zu übergeben.

Räume zu öffnen, zu erhalten und sie im Idealfall Jugendlichen selbst zu überlassen, bedeutet Vertrauensfähigkeit zu entwickeln und Verantwortung zu übernehmen.

Die Entscheidungsträger, also Besitzer oder Verwalter von Räumen lernen, die Nutzung von Räumen zu ungewohnter Stunde von ungewohntem Publikum auch als ihre eigene Chance zu begreifen.

Die Stadt ist eben einfach "cool", wenn sie ohne Angst vor Randale den Tunnel sperrt oder die Böllenfalltorhalle für die soccer-night aufschließt. Dann hat sie gute Chancen, das bei Jugendlichen verschwundene Vertrauen in Institutionen im Ansatz zurückzugewinnen, glaubwürdig zu werden.

Aktionen. Der letzte Buchstabe im K.O.B.R.A.-Logo: Jugendliche wollen nicht erklärt haben, was wir wollen. Sie wollen es erleben. 5000 beim Tunnel-Rave, 50 bis zu 120 regelmäßig beim soccer sind deutliche Rückmeldungen.

Und die Fragen in den Jugendhäusern: "Wann macht die K.O.B.R.A. mal wieder was und was ist der nächste event?" ist Herausforderung zum Wahr- und Ernstnehmen. Veranstaltungskonzepte müssen immer wieder zur Disposition stehen (soccer-nights waren Forderungen von Jugendlichen, die erst mal genug Basketball gespielt hatten).

K.O.B.R.A. kann als Lobby-Vermittlerin nur erfolgreich und glaubhaft sein, wenn für Jugendliche als primäre Zielgruppe klar ist: "Was die machen ist das was wir wollen".

In Gremien und Veranstaltungen wie diesen bedeutet Aktion: sich darstellen und hinterfragen zu lassen, Kompetenz zur Verfügung zu stellen und anzufragen. Auch hier entsteht konzeptionelles Grundverständnis weniger im Vortragsstil als im direkten Austausch mit den Anwesenden.

Am besten über die nächsten Aktionen und mögliche Schritte zu ein paar Visionen:

1. Aktion im Jahr 2000:

Unter dem bisherigen Arbeitstitel "City-Roll" präsentieren sich einen Tag lang Darmstädter Vereine, Initiativen, ungebundene Gruppierungen und Personen auf muskelkraft-bewegten Rollen und Rädern. Von Rollhockey über BMX, Rollstuhlfechten und Skateboard bis zu Inline-Artisten und Freizeitfahrern.

Am Abend dann eine open-air-disco als Start und Zielpunkt eines Roll-Parcours durch die City.

Die Vision dazu:

Im Jahr 2002 erscheint der Skate-Wege-Plan für Darmstadt und Umgebung. Ausgewiesen sind darin alle neuen und die bereits vorhandenen gemeinsam nutzbaren Rad- und Skatewege. Inliner sind bis dahin It. Straßenverkehrsordnung zugelassen

2. Aktion im Jahr 2000:

Vielleicht unter dem Motto "Vorfahrt für Jugend" lernen Jugendliche Alkoholkonsum und Autofahren zu trennen, weil sie gemerkt haben, dass es zusammen nicht funktioniert. Im Rahmen einer großen Fete fahren ausgewählte Freiwillige vor, während und nach Alkoholkonsum Auto.

Sie werden von FahrlehrerInnen begleitet, werden gefilmt und mit den wachsenden Unzulänglichkeiten konfrontiert und abends von der Polizei sicher nach Hause gebracht. Nach der Aktion werden sie in gewissen Zeitabständen zum aktuellen Umgang mit Alkohol und Auto befragt bzw. begleitet.

Die Vision dazu:

Erwachsene machen es nach und geben zu, dass sie hin und wieder mit dem berühmten Glas zu viel gefahren sind – oder melden sich auch zu einem solchen Selbsteinschätzungstraining an.

Noch eine Vision:

Im Jahr 2001 haben sich vereinsübergreifende Freizeitsportabteilungen organisiert und veranstalten reihum in eigener Regie fun-sport-Nächte. Die AG K.O.B.R.A. hat wieder mehr Kapazitäten für neue Jugendprojekte frei.

Und für jetzt die letzte Vision:

Im Jahr 2020 feiert Darmstadt das 70. Heinerfest und die zehnte Jugendveranstaltung (sie findet alle zwei Jahre statt) im Tunnel. Glücklich, aber leicht verunsichert und etwas verständnislos stehe ich am Tunnelmund, winke meinen Enkeln zu und denke: "Die machen was sie wollen".

HGS



Pausenaufgabe: Test für Teams

"Nachdem wir jetzt auch davon überzeugt sind, dass es bei dem Referat von Herrn Seifert unbedingt "angesagt" hätte heißen müssen, möchten wir Ihnen in der Pause die Gelegenheit geben, mit ihm, den anderen Referenten sowie den verschiedenen Projekten, die sich hier zum Tagungsthema präsentieren, ins Gespräch zu kommen".

Für Gruppen, die ihre Kooperations- bzw. Teamfähigkeit prüfen wollen, hat PFIFF eine Station aus einem Abenteuerparcour aufgebaut.

Weitere Praxisbeispiele können Sie im PFIFF-Handbuch, welches für Sie in der Ausstellung ausliegt, nachlesen.

Das "Dino-Ei"

Das Material:

ein Stein mit Vertiefung, passend für ein Ei, Arbeitshandschuhe, ein Ei (echt oder aus Plastik), vier Schnüre, Gummis, ein Tuch, eine Abgrenzung, um einen Bereich von einem Durchmesser von ca. 4,5 m zu markieren, zwei Taue.

Die Aufgabe:

Das Ei wird auf den Stein gelegt.

Um den Stein wird ein Kreis gelegt (Der Kreis symbolisiert einen Säuresee),so dass es den Teilnehmern unmöglich ist, das Ei mit der Hand aus der Mitte zu holen. Mit den Hilfsmitteln soll nun ein Weg gefunden werden, das "letzte Dino-Ei" aus der Mitte zu bergen, ohne den abgegrenzten Bereich zu betreten.

Die ersten Lösungsversuche:



Auch in Darmstadt zuerst die Klassiker: Typisch sportliche Versuche, die enorme Kraft erfordern und meistens im Säuresee enden. PFIFF kennt diese Versuche gut.



Für diese Aufgabe gibt es mindestens 3 Lösungen, die keinerlei Kraft erfordern und für deren Umsetzung kein Teammitglied dem Säuresee geopfert werden muss.



Innerhalb der PFIFF-Praxiselemente werden verschiedene Fähigkeiten von meist verschiedenen Teammitgliedern zur Lösung der Aufgaben benötigt

Es wäre aber auch Schade wenn der Ideengeber der nächsten Station dem Säuresee zum Opfer gefallen wäre!

Das Team PFIFF bedankt sich bei den Teilnehmern dieser Konferenz für Ihre Spontanität, ohne die keine pfiffigen Unterbrechungen möglich gewesen wären.



SPORTKREISJUGENDEN Darmstadt und Dieburg

Die SPORTKREISJUGEND Darmstadt vertreten durch den gewählten, ehrenamtlichen Jugendausschuss und den hauptamtlichen Jugendsportreferenten stellt das Bindeglied zwischen den Jugendvertreter/innen der Vereine und Verbände im Sportkreis 33 Darmstadt zur Landesorganisation Sportjugend Hessen sowie den Landesfachverbänden dar.

Betätigungsfeld der SPORTKREISJUGEND Darmstadt ist das Stadtgebiet Darmstadt sowie der Altkreis Darmstadt mit ca. 230 Vereinen und etwa 40.000 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (bis 27 Jahre).

Da für den Jugendsportreferenten auch eine Zuständigkeit im Sportkreis 34 Dieburg besteht, wird alle Jugendarbeit in enger Kooperation mit der SPORTKREISJUGEND Dieburg getätigt (170 Vereine mit 23.000 Sportvereinsmitgliedern bis 27 Jahre) und somit der komplette Landkreis Darmstadt-Dieburg eingeschlossen.

Die SPORTKREISJUGENDEN Darmstadt und Dieburg möchten unterstützend zu und mit den Vereinen tätig sein und die Bewegung und Bewegungsförderung ohne Leistungsdruck – einfach "just for fun" – den Kindern und Jugendlichen näherbringen.

Des weiteren möchten wir mit unserer Arbeit Kinder, Jugendliche und junggebliebene Interessierte – in erster Linie die, die nicht im Verein organisiert sind, aber auch Vereinsmitglieder – auffordern, mit uns gemeinsam Spaß zu haben ("Let's have some fun!") an der Bewegung und Ausübung alter, neuer und unbekannter Sportarten.

Weitere Themenfelder, denen sich die SPORTKREISJUGENDEN Darmstadt und Dieburg widmen, sind:

Qualifizierungsarbeit

d.h. Angebote in Form von Aus- und Fortbildungen, um Jugendliche für die Arbeit im Verein zu gewinnen und bereits aktiven Jugendvertreter/innen die Arbeit zu erleichtern.



Ausbildungen:

- Jugendgruppenhelfer/innen
- Jugendleiter/innen
- Übungsleiter/innen

Fortbildungen:

sport-"praktisch"

- (z.B. Klettern, Kajak und Canadier, Bewegungsförderung im
- Elementarbereich)
 sport-"theoretisch"
- (z.B. Jugendschutz, Planen von Fahrten und Freizeiten)

Motivationsarbeit

d.h. Jugendliche zu begeistern, sich im Verein zu engagieren.

- Freizeiten (Schneefreizeit, etc.)
- Tagesausflüge (Europa-Park, etc.)

Aufklärungsarbeit

d.h. Jugendlichen Wege aufzuzeigen, dass es auch anders geht.

- Suchtprävention
- Gewaltprävention

Beratungs- und Betreuungsarbeit

- Beratungen von Jugendvertreter/innen im Verein
- Aufsuchen von Jugendhäusern

Kooperationen und Zusammenarbeit

- mit den Sportvereinen und -verbänden unserer Sportkreise
- · mit benachbarten Sportkreisen
- mit Verbandsjugenden (z.B. Schwimmjugend Hessen)
- · mit dem Bildungswerk, Außenstelle Darmstadt
- über Gremienarbeit (z.B. AG K.O.B.R.A., Kommunaler Präventionsrat Darmstadt, kommunale Ausschüsse, etc.)

Öffentlichkeitsarbeit

- Medien (z.B. Radio Darmstadt, verschiedenste Printmedien)
- Selbstdarstellung (Zeitung, Collagen, CD, etc.)

Kontakt

Service-Center der SPORTKREISJUGENDEN Darmstadt und Dieburg Jugendsportreferent Frank P. Schröder Schulstr. 7 in 64283 Darmstadt Fon 0 61 51 / 27 25 00, Fax 0 61 51 / 27 25 01, Mobil 0171 / 2 07 91 73, E-Mail: skj.dadi@t-online.de

Gesunde Schule:

Gerhart-Hauptmann-Schule Griesheim.

Einzige Hessische Schule im bundesweiten Förderprogramm "Gesundheitsfördernde Schule" der Robert-Bosch-Stiftung

Während einer 4-tägigen schulinternen Fortbildung zum Thema Suchtprävention, die Herr Weyel von der Fachstelle für Suchtprävention in Darmstadt leitete und an der sich sowohl LehrerInnen als auch SchülerInnen, Eltern und die Stadtjugendförderung beteiligten, wurde deutlich, dass auch die Schulhofgestaltung für alle Mitglieder der Schulgemeinde von zentraler Bedeutung ist.

Die aus dieser Fortbildungsveranstaltung resultierende Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes zur schulischen Gesundheitsförderung führte schließlich dazu, dass die GHS 1998 als einzige Hessische Schule in das Förderprogramm "Gesundheitsfördernde Schule" der Robert-Bosch-Stiftung aufgenommen wurde. Durch diese finanzielle Förderung war es möglich, die Schulhofgestaltung nun grundsätzlicher und gründlicher anzugehen:



Projekt Schulhof-Umgestaltung an der GHS

Vergangenheit Gegenwart Zukunft

Die Gerhart-Hauptmann-Schule (kurz GHS) ist eine kooperative Gesamtschule bis zur Klasse 10 in 64347 Griesheim.

Als die GHS 1970 eingeweiht wurde, mussten Schulhöfe vor allem pflegeleicht und übersichtlich sein. Die Pausenbedürfnisse ihrer Benutzer standen nicht zur Debatte. So bot der Schulhof lange nichts außer einer großen Fläche Verbundpflaster mit Randbepflanzung, bei der heimische Gewächse keine Berücksichtigung fanden.

Im Laufe der nächsten Jahre gab es etliche Versuche, den Schulhof den Wünschen von SchülerInnen und LehrerInnen anzupassen:

Anlage von Spielfeldern, Aufstellen von Basketballkörben, Flächenbemalung mit Hüpfspielen, Anfertigung zusätzlicher Sitzmöglichkeiten und verschiedene Pflanzaktionen. Die letzte größere Maßnahme war die Gestaltung eines "Grünen Klassenzimmers" in der Schulhofmitte.

Eine Projektwoche zur Schulhofgestaltung hinterließ wenige bleibende Spuren. Alle weiteren Projekte entstanden mehr oder weniger auf Grund der Initiative einzelner KollegInnen und Klassen und waren auch im Weiteren ihren Instandhaltungsbemühungen und Pflanzmaßnahmen überlassen.

Projektverlauf:

- Gründung einer AG "Schulhofgestaltung" im Frühjahr 1999
- Sondierungsgespräche mit zwei professionellen "Schulhofgestaltern" über die planerische Vorgehensweise (Fr. Dettmar, Dipl. Ing. Architektur und H. Strüver, Sozialpädagoge)
- Bestandsaufnahme- Erforschung der Schülerbedürfnisse und ihrer Wunschvorstellungen während eines Projekttages "Schulhofgestaltung" im Juni 1999
- Auswertung der Schülerergebnisse (Juli 1999)
- Verarbeitung dieser Ergebnisse in einem Planungsvorschlag (Juli/August 1999)
- Kontaktaufnahme zum Bauhof der Stadt Griesheim mit der Bitte um Unterstützung bei den praktischen Arbeiten

Der Projekttag brachte im Hinblick auf Wünsche und Bedürfnisse folgende Schwerpunkte:

- Mehr und andere Bewegungsmöglichkeiten (vor allem für jüngere SchülerInnen)
- Rückzugsmöglichkeiten zum "Sich-Ausruhen" und "Sich-Unterhalten"
- Raum für gestalterische Aktivitäten

In dem Planungsvorschlag wurden diese 3 Kategorien in vorbildlicher Weise umgesetzt. Somit liegt erstmals ein Gesamtkonzept für angestrebte Veränderungen vor, das die Einzelprojekte aufeinander abgestimmt und in Bezug gesetzt hat.

Der Plan wurde im Herbst 1999 der Presse und verschiedenen Kooperationspartnern vorgestellt, die ersten Arbeiten werden im Frühjahr 2000 durchgeführt.

Die Realisierung des gesamten Vorhabens wird sich - bei der Größe des Schulgeländes – über mehrere Jahre hinziehen.

Soweit irgend möglich, soll die praktische Umsetzung von der Schulgemeinde (SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern...) mit Unterstützung des Griesheimer Bauhofs u.a. Kooperationspartner erfolgen, wobei wir der Eigentätigkeit der SchülerInnen im Sinne einer Selbstwertstärkung eine besondere Bedeutung beimessen, auch um dem immer wieder gefürchteten Vandalismus vorzubeugen.

Die Fördergelder der Robert-Bosch-Stiftung werden bei dieser so umfassenden Neugestaltung nicht ausreichen, sie sind als eine Art Anschub-Finanzierung zu sehen.

Eine zentrale Aufgabe in nächster Zeit wird somit die Suche nach außerschulischen Sponsoren und Kooperationspartnern sein, die uns mit Rat, Tat und finanziellen bzw. materiellen Zuwendungen unterstützen können.

CARIMISTAD VIZIANENDILLUE VIZIMENTAMENT ooperation zwischen Jugendförderung, Sportkreisjugend, Jugendring, Stadtjugendpfarramt, Jugendhäusern in freier, städtischer und kirchlicher Trägerschaft und der Fachstelle für Suchtprävention

rganisation stadtteilbezogener Jugendprojekte, der Vernetzung verschiedener Institutionen, von Ressourcennutzung der Kooperationspartner, des Dialoges mit Entscheidungsträgern vor Ort.

ewegung als eine Form der Darstellung jugendlicher Kultur, als Konsequenz der Auseinandersetzung mit Jugendlichen, als konzeptioneller Grundsatz allgemeiner Jugendförderung.

äume sind elementare Voraussetzung für gesunde Jugendentwicklung, Ort kultureller Entfaltung, Grundlage kreativer Entwicklung und bieten Sicherheit in der Persönlichkeitsentwicklung.

ktion in Jugendprojekten, Veranstaltungen und Gremien, um die Ziele der Jugendarbeit sichtbar zu machen und um Unterstützung präventiver Strategien in der Jugendförderung zu erreichen.

WIR MACHEN WAS WIR WOLLEN

KONZEPT

AUSZUG:

Konzept

Organisation-Arrangement-Komposition

K.O.B.R.A. ist eine Arbeitsgemeinschaft von unterschiedlichen Trägern der Jugendhilfe in Darmstadt und arbeitet institutionsübergreifend.

Dieser Verbund nutzt die verschiedenen Arbeitsfelder der Mitglieder, um sich konzeptionell zu ergänzen und die Ressourcen der einzelnen Kooperationspartner besser zu nutzen.

K.O.B.R.A. berät, plant, organisiert und koordiniert sich monatlich als Plenum. Diese Organisationsform beinhaltet und erfordert ein fachspezifisch eigenständig profiliertes Agieren der einzelnen Kooperationspartner, um eine effektive Vernetzung der Qualifikationen zu erreichen.

Durch diese Arbeitsweise nutzt K.O.B.R.A. die Kompetenzen der einzelnen Mitglieder und verstärkt gleichzeitig das Profil der Kooperationspartner.

Jugendarbeit in Verbänden, Kirche und Sport, offene Jugendarbeit in Einrichtungen kommunaler und freier Träger, Gremienarbeit und Kooperation mit kommunal- und kulturpolitischen Entscheidungsträgern kann aufeinander bezogen und abgestimmt werden.

K.O.B.R.A. ist somit fachlich kompetenter Partner der Jugendlichen und der verantwortlichen Gremien.

Ziele-Visionen-Realität

Im Rahmen der Entwicklung und Fortschreibung präventiver Konzepte in der Jugendförderung machen K.O.B.R.A. als Verbund sowie die einzelnen Mitglieder die Möglichkeiten der praktischen Umsetzung exemplarisch sichtbar.

K.O.B.R.A. stellt die Förderung der Lebenskompetenzen Jugendlicher in den Vordergrund und muss daher die Räume bereitstellen, welche Jugendliche für wichtige Lebenserfahrungen brauchen und es ihnen ermöglicht, sich positiv zu erleben und darzustellen.

K.O.B.R.A. bemüht sich um die Integration jugendspezifischer Themen in anderen Arbeitsfeldern und versucht, kommunale Entscheidungsträger für die Belange Jugendlicher zu sensibilisieren und in der Entwicklung und Umsetzung von Projekten mit einzubeziehen.

Die Gewinnung von Sponsoren und Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Ziele präventiver Jugendförderung erfordert weiterhin überproportionale, fachfremde und mit dem gemeinen Dilentantismus einhergehende Versuche, sich für die Transplantation von Jugendprojekten fachlich nicht zu prostituieren und so auch nicht der Vergewaltigung durch Verkäufer irdischen Mammons anheimzufallen.

Arbeitsweisen-Inhalte-Potential

K.O.B.R.A. entwickelt Jugendprojekte, führt sie durch und stellt ihre Erfahrung zur Verfügung.

Durch die Dokumentation exemplarischer Projekte werden die Bedingungen und Kriterien für die Durchführung jugendfördernder Maßnahmen zur Verfügung gestellt.

Koordination und Festigung der Konzepte in der alltäglichen Jugendarbeit sind Voraussetzung für deren präventive Wirkung.

Zeitgemäße Jugendarbeit nutzt Jugendkultur und jugendliche Lebensformen als Medium und schafft Akzeptanz durch die Präsentation der Projektideen und deren Konsequenzen in Gremien politischer Entscheidungsträger und in der Öffentlichkeit.

In der Gestaltung von Werbeträgern mit und durch jugendspezifische Themen fördert und dokumentiert K.O.B.R.A. den Willen Jugendlicher, sich positiv darzustellen und als die Generation künftiger Entscheidungsträger zu profilieren.

Philosophie-Leitlinien-Selbstverständnis

Jugendarbeit ist gesellschaftliche Nachwuchsarbeit und somit gesamtgesellschaftlich zu fördern (d.h. Jugendarbeit ist Förderung der gesamten Gesellschaft). Nicht Jugendliche haben sich verändert, sondern das Umfeld, in dem sie leben,

Nicht Jugendliche haben sich verändert, sondern das Umfeld, in dem sie leben, bringt neue Formen kulturellen Ausdrucks hervor und verlangt veränderte Strategien der Lebensbewältigung.

Wer Spielerpersönlichkeiten auf dem Platz fordert, muss den Nachwuchs fördern, sonst stirbt das Spiel.

K.O.B.R.A. verdeutlicht dies durch die Dokumentation der Konsequenzen von Aktionen im Verbund oder der Arbeit der einzelnen Partner in deren Bezugsfeld vor Ort und stellt fest (ist überzeugt davon):

Prävention ist Standard in der Jugendförderung - Jugendförderung ist Prävention! Präventive Bemühungen dürfen nicht auf der individuellen Ebene stehen bleiben ("Verhaltensprävention") sondern müssen auch strukturelle Komponenten haben ("Verhältnisprävention")

Die präventive Zielsetzung von K.O.B.R.A. geht konform mit den Empfehlungen der wissenschaftlichen Expertise "Zur Primärprävention des Substanzmißbrauchs" 1 Der Expertise liegt die Auswertung von ca. 500 nationalen und internationalen Berichten und Untersuchungen zugrunde. 1 Künzel-Böhrmer et al "Expertise zur Suchtprävention des Substanzmißbrauchs" Band 20 Schriftreihe des

Bundesministeriums für Gesundheit 1993
Die Expertise wurde vom Bundesministerium für Gesundheit in Auftrag gegeben und vom Institut für Therapieforschung (IFT) München durchgeführt. Es wurden aus der Vielzahl von existierenden Präventionskonzepten diejenigen ausgesucht, die in der wissenschaftlichen Fachpresse publiziert wurden, und die sowohl theoretisch begründet als auch gründlich evaluiert worden waren.

Für K.O.B.R.A sind die Ergebnisse der Expertise keine Überraschung. Die Erkenntnisse deckten sich mit Erfahrungen von vielen durchgeführten Projekten und Maßnahmen.

Die Studie ist aber trotzdem für K.O.B.R.A. von großem Wert: erfuhren doch dadurch einzelne und subjektive Erfahrungen, eine wissenschaftliche Absicherung auf einer breiten empirischen Grundlage.



Zusammenwirken Das der Kooperationspartner ist in

Form, Inhalt und Forderung

zielgerichtete. präventive. Jugendarbeit akzeptanzfördernde und eine beratendene kompetenzfördernde Lobbyarbeit.

Mitglieder-Akteure-Ansprechpartner

EV.STADTJUGEND-**PFARRAMT** Kiesstraße 16 64283 Darmstadt H.G. Seifert 06151-497915

JUGENDHAUS "HEAG Häuschen" Frankfurter Landstr. 147 64291 Darmstadt Harry Swetec-Herrmann Tina Nolle 06151-376280

JUGENDCLUB DER STALL Jägertorstraße 181 64289 Darmstadt Eva Grünewald 06151-77416

JUGENDHAUS AKAZIENWEG Akazienweg 41 64293 Darmstadt Wolfgang Koob 06151-896239

JUGENDRING DARMSTADT Eckhardtstraße 7 64289 Darmstadt Alice Müller

06151-79733

FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION Bessunger Strasse 80 64285 Darmstadt Volker Wevel 06151-664835

SPORTKREISJUGEND DARMSTADT Alsfelder Straße 27 64289 Darmstadt Frank P. Schröder 06151-735083

INTERNATIONALES JUGENDZENTRUM SKA Pankratiusstraße 18 64289 Darmstadt Martin Gerbes 06151-714797

AKTIVSPIELPLATZ HERRNGARTEN c/o Jugendförderung Groß-Gerauer-Weg 1-3 64295 Darmstadt Ekkehard Malauschek 06151-712022

JUGENDHAUS GO IN Kirnberger Straße 12 64297 Darmstadt **Ekkes Engert** 06151-56050

JUGENDFÖRDERUNG DARMSTADT Frankfurter Strasse 71 64293 Darmstadt Rainer Claus 06151-132165

LERN UND **SPIELSTUBE** Lichtenbergstraße 32-34 64289 Darmstadt Kai Füllhardt 06151-77797

JUGENDHAUS Hütte Kiesstraße 16 64283 Darmstadt Nina Hofferbert 06151-497914

JUGENDHAUS .. MESSLER STRASSE" Messler Straße 114 64291 Darmstadt Bernd Schmiedeke Gudrun Flaht 06151-375468

BAASHALLE c/o MAX RIEGER HEIM Heinheimer Straße 56 64289 Darmstadt Reiner Engel 06151-716698

KOOPERATION UM 6 VOR 12

>pfiffige Partner - kombinierte Kompetenzen< pfiffig@bigfoot.de

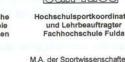


PFIFF ist ein interdisziplinäres Team und integriert die Bereiche Suchtprävention, Psychologie, Sportwissenschaften sowie ehemalige Leistungssportler und Trainer.

PFIFF verfügt über sportlich breit gefächerte Erfahrungen in verschiedenen Sportarten und Leistungsebenen.



Dipl. Psychologe für Klinische Psychologe / Psychotherapie Psychol. Zentrum Gelnhausen



Ausbildung in Systemischer Therapie und Supervision (IGST), Verhaltenstherapie (DGVT). Klinische Hypnose (MEG) und NLP

Freiberuflicher Psychotherapeut, Berater, Trainer und Supervisor im Team des Psychologischen Zentrums Gelnhausen und der ID Fabrik, Bern

Lehrbeauftragter der Fachhochschule Fulda im Fachbereich Sozialwesen.

Arbeitsschwerpunkte:

Systemische Psychotherapie, Supervision & Coaching,

Suchtprävention, Konfliktmanagement und Qualitätssicherung in Organisationen.



Hochschulsportkoordinato

M.A. der Sportwissenschaften Seit 1979 in der Aus- und Fortbildung von Vereinen, Verbänden und kommunalen Trägern tätig

seit 1986 Dozent an der FH Fulda für die Bereiche: Sport, Pädagogik, Didaktik und Prävention

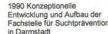
seit 1997 Sportwissenschaftlicher Part des 3 Lehrteams Fit für Veränderungen Management im 21. Jahrhundert"

seit 1998 freier Referent eines Pharmakonzems mit dem Aufgabengebiet Gesundheits-. Wellness-Forbildung von Medizinern

seit 1999 Honorarreferent der Unfallkasse Hessen, Leitung von Fortbildungsmaßnahmen im Sportbereich für Schulen und Hochschulen



Fachstelle für Suchtprävention



1992 Konzeptentwicklung für den Kommunalen Präventionsrat Darmstadt Seit 1995 Sprecher des Kommunalen Präventionsrate

1994 Mitentwicklung der Rahmenkonzeption für Fachstellen für Suchtpräventio in Hessen

1994 Mitalied und Konzeptentwicklung des Präventionsnetzwerkes K.O.B.R.A.

1998 Mitentwicklung des Drogenpolitischen Konzeptes der Stadt Darmstadt

1998 Konzeptentwicklung und externer Berater der Gerhard Hauptmann Schule im bundesweiten Förderprog



SUCHTPRÄVENTION IST WIRKSAM!

>Wissenschaftliche Expertise liefert die Belege<

Der Expertise "Zur Primärprävention des Substanzmißbrauchs" liegt die Auswertung von ca. 500 nationalen und internationalen Berichten und Untersuchungen zugrunde. Die Expertise wurde vom Bundesministerium für Gesundheit in Auftrag gegeben und vom Institut für Therapieforschung (IFT) München durchgeführt.¹ Es wurden aus der Vietzahl von existierenden Präventionskonzepten diejenigen ausgesucht, die in der wissenschaftlichen Fachpresse publiziert wurden, und die sowohl theoretisch begründet als auch gründlich evaluiert worden waren.

Nach der Studie ist Suchtprävention dann wirksam, wenn sie ...

- langfristig und als Gemeinschaftsaufgabe angelegt ist
- bereits im Kindesalter, v.a. in der Familie und beim Erziehungsstil der Eltern, ansetzt
- als frühzeitige Immunisierung in Kindergarten und Schule durchgeführt wird
- im Jugendalter auf die Gestaltung des Peer-Gruppen-Einflusses (innerhalb und außerhalb der Schule) als präventiven Faktor abzielt
- im Rahmen integrierter Gemeindeprogramme koordiniert und dauerhaft angelegt wird
- auf die Stärkung protektiver Faktoren statt auf Vermeidung von Risikofaktoren abzielt
- die F\u00f6rderung der Lebenskompetenzen in den Vordergrund stellt (statt: Sanktionen, "Stoffkunde", Abschreckung)
- auf die F\u00f6rderung funktionaler \u00e4quivalente zum Drogenkonsum ausgerichtet ist
- zuerst Nichtkonsumenten im Kindes- und Jugendalter anspricht
- strukturelle Veränderungen bewirkt
- die Arbeit mit Multiplikatoren als Hauptzielgruppe der Arbeit sieht.

Prävention ist wirksam: Entgegen vielen Vermutungen konnte empirisch nachgewiesen werden, dass präventive Maßnahmen wirksam sind im Hinblick auf eine Verhinderung des Konsums, eine Verschiebung des Konsumbeginns und/oder eine Verhinderung eines langfristigen Missbrauchsverhaltens. Diese Aussage gilt jedoch nur bei fachgerechter Durchführung nach dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand.

Künzel-Böhrner et al "Expertise zur Primärprävention des Substanzmißbrauchs" Band 20 Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit 1993

BEWEGUNG DURCH KOOPERATION PFIFF: 0 60 51 - 47 12 31

SYSTEMATISCHES DENKEN

>Verhaltens- und Verhältnisprävention<

"Systemisches Denken ist ein Paradigma, das in vielen wissenschaftlichen Disziplinen bereits Fuß gefasst hat und weiter expandiert. Es beschäftigt sich mit der Vielzahl von Wechselwirkungen in komplexen Systemen. Es basiert zum einen auf systemtheoretischen Überlegungen, die Aufbau, Funktionen und Interaktionsprozesse von Systemen in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellen, und zum anderen auf konstruktivistischen Annahmen, die u.a. durch hypothetisches Fragen das Erfinden neuer Wirklichkeiten ermöglichen. Wahlweise wird dadurch die Konstruktion von Komplexität möglich, z.B. durch das Wahrnehmen anderer Sichtweisen, oder die Reduktion von Komplexität, z.B. durch das Einnehmen der Außenperspektive." Internationale Gesellschaft für systemische Therapie e.V., 1999

Die systemische Praxis ist ein eigenständiges Verfahren mit einer Vielzahl von Methoden und Anwendungsbereichen. Sie erfasst neben dem klinischen Feld (Therapie) auch andere Bereiche, wie Beratung, Supervision, Coaching und Organisationsentwicklung.

Sie betrachtet den einzelnen Menschen im Beziehungsgefüge seines Umfeldes und sieht sein Verhalten und Symptome als Ausdruck bestimmter Beziehungsmuster. Die Interventionen zielen darauf, diese Muster deutlich werden zu lassen, die Ressourcen zu aktivieren und die Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten zu erweitern.

So ist aus systemischer Sicht nicht die relevante Frage, warum jemand überhaupt Drogen probiert, nimmt oder übermäßig konsumiert.

Sondern:

- welchen gestaltenden Einfluss hat der Drogenkonsum auf die relevanten Beziehungen?
- welches Verhalten des Betroffenen und des Umfeldes begünstigt, stabilisiert oder f\u00f6rdert den Drogenkonsum? Und wer definiert diesen als problematisch und wer nicht?
- welches Verhalten des Betroffenen und des Umfeldes verhindert oder unterbricht den Konsum?

und für Prävention besonders relevant:

- welche Ressourcen braucht ein Kind / Jugendlicher, um ein suchtfreies Leben führen zu können?
- welchen Rahmen können wir schaffen, damit ein Kind / Jugendlicher auch die Möglichkeit hat, diese Fähigkeiten zu entwickeln?

BEWEGUNG DURCH KOOPERATION PFIFF: 0 60 51 - 47 12 31

Trainingspraxis - Wettkampftradition

>Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Verein<

Es gibt viele Wege, ein Ziel anzusteuern - der direkte Weg ist immer der kürzeste, ist er aber auch der beste?

Es gibt viele Werte, die das Leben lebenswert machen. Gehören fremdbestimmtes Leistungsstreben, arbeiten unter Druck und Angst, phantasielose Monotonie dazu?

Was können wir tun, um Autonomie, Selbstwertgefühl, soziale Kompetenz, Experimentierfreude, "realistische" Wertschätzung, Achtung humanistischer Ideale zu entwickeln oder anders gefragt, was müssten wir tun, um es zu verhindem?

Welche Spiele für welches Alter? Warum nicht "Star Wars" in der "hardcore"-Version für 6-jährige?

Was lernt man im Spiel mit oder gegen andere, was man alleine nicht lernt? Wer bestimmt, was lernenswert ist? Wie kommt der "Bestimmer" zu dieser Einsicht? Wandeln sich Lerninhalte im Laufe der Generationen? Wenn ja, gibt es traditionelle Werte und sind diese erstrebenswert?

Im Rahmen der Suchtpräventionsfortbildung greifen wir auf vielfältige Lehrund Lernmodelle zurück und bieten eine Kombination aus Theorie und Praxis, Erfahrungen und die Erweiterung kognitiven Wissens.

Bei Arbeits- und Lemprozessen werden zwischen produkt- / zielorientierter und prozeß- oder wegorientierter Ausrichtung differenziert.

Die Möglichkeit, im Verlauf von freiwilligen Vereinsaktivitäten auf das Alltagsleben transferierbare Erfahrungen zu sammeln, stellt eine der großen "Erziehungschancen" von Vereinen dar.

Erfahrungen machen, Einsichten gewinnen, Verhalten reflektieren, Wertänderungen vomehmen und die neu gewonnenen Erkenntnisse verinnerlichen ist etwas, was - selten isoliert - durch einen "Event" erreicht wird, sondern ist sehr stark von dem sozialen Umfeld mitgeprägt und gefestigt.

Einmalige Erlebnisse - high-lights wie der Bungee-Sprung, das Wildwasserrafting oder der Gleitschirm-Tandemflug - vermögen keine langfristigen Änderungen der Persönlichkeit zu bewirken. Aus der ursprünglichen Hahn'schen Erlebnistherapie über Internatsaufenthalte oder mehrwöchige Ferienlager ist die Erlebnispädagogik entstanden, die in vielen Punkten an die Zielvorstellung von Kurt Hahn anknüpft.

Nur ein langfristiger und in möglichst vielen Lebens- und Lernbereichen (Familie, Schule, Verein, Freizeit) gelungener Transfer der erlebnispädagogischen Vorstellung kann zum Erreichen der gewünschten Ziele beitragen.

BEWEGUNG DURCH KOOPERATION PFIFF: 0 60 51 - 47 12 31

Information

- Grundlagen zum Thema Sucht
- Entwicklung der Suchtprävention
- Ziele der Suchtprävention
- Kompetenzanalyse

Praxis

- Gestaltung von Kontexten
- Erprobte Praxiselemente
- Förderung protektiver Faktoren
- Chancen der Kooperation

Interaktion

- Umgang mit Konflikten
- Kommunikations/Handlungsstrategien
- Typische "Fallen" im sozialen Handeln
- Entwicklung von Qualitätskriterien

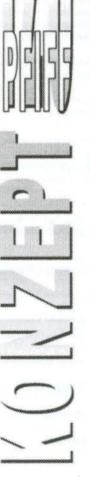
Handbuch

- Dokumentation und Ideensammlung
- Informationen und Praxisbeschreibung
- Theoretischer Hintergrund
- Adressen- und Literaturverzeichnis

Evaluation

- Seminarauswertung
- Transfer im Handeln vor Ort
- Hot-line und Evaluationstag
- Qualitätsmanagement

priffig@blgfoot.de



Bewegter Kindergarten

FS BEWEGT SICH WAS IN UNSERER KINDERTAGESSTÄTTE

Von Anfang an nehmen Kinder die Welt über ihre Sinne, ihre Tätigkeiten und ihren Körper wahr.

Indem sie sich bewegen, entdecken sie räumliche Zusammenhänge, lernen Eindrücke zu ordnen und machen Erfahrungen über sich selbst. Sie lernen sich selbst einzuschätzen, sich auf die Probe zu stellen und entwickeln so die Voraussetzung für Selbstvertrauen und Selbstsicherheit.

Die Kinder lernen, mit anderen umzugehen, deren körperlichen Fähigkeiten einzuschätzen oder Absprachen bei Bewegungsspielen zu treffen.

Im Spiel üben Kinder ihre Wahrnehmungsfähigkeit. Sinnliche Reize müssen sortiert, geordnet und verarbeitet werden. Dadurch entwickelt sich die Fähigkeit, diese auch miteinander zu verbinden. Diese Fähigkeit ist Voraussetzung für die Bewältigung komplexer Handlungen wie Schreiben und Lesen lernen.

Kinder, deren Spiel- und Bewegungsbedürfnisse nicht erfüllt werden, weisen daher auch Defizite in anderen Bereichen auf.

Nach einer Team-Fortbildung zum Thema "Mehr Bewegung im Kindergarten" starteten wir - in Zusammenarbeit mit unserem Träger - ein Bewegungsprojekt.

Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist nach wie vor der Situationsansatz. Neue Situationen oder Themen, die die Kinder beschäftigen, werden aufgegriffen, altersgerecht vorbereitet und entsprechende Materialien zur Verfügung gestellt, um das Erlernen von Fertigkeiten und Wissensinhalten zu ermöglichen.

Durch das Bewegungsprojekt werden verstärkt Bewegungsmöglichkeiten und bewegungsfördernde Materialien angeboten. Sie sollen den Kindern weitere Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung bieten.

In unserer Einrichtung gestaltet sich diese neue Angebotsform in offenen und angeleiteten Angeboten.

Die offenen Bewegungsangebote werden täglich:

- in dem Turnraum in Form von Bewegungslandschaften, zum Experimentieren mit Bewegungsmaterial und Turngeräten
- in der Bewegungshalle mit vielfältigen Bewegungsmaterialien
- in den Gruppenräumen mit Bewegungsspielen und Stille-Ecken
- im Außengelände mit Baustelle, Rädchen, Geräten und Rückzugsmöglichkeiten angeboten.

Angeleitete Bewegungsangebote finden wöchentlich in Form von:

- Bewegungsgeschichten/lieder
- Geräteparcour
- Stille- und Entspannungsübungen
- Turnen und Bewegen mit Verwendung von Alltagsmaterialien statt.

Bei den offenen Angeboten setzen die Erzieherinnen den Rahmen, ziehen sich zurück, beobachten, sind Ansprechpartner und geben Hilfestellung nur bei Bedarf. Die Kinder gestalten ihre Aktivitäten selber, bestimmen die Zeit und die Dauer, sowie die Spielinhalte und den Spielpartner.

Die angeleiteten Bewegungsangebote finden immer mit einer festen Gruppe in einem festgelegten Zeitrahmen an einem festen Ort und mit festgelegtem Material statt.

Die Erzieherinnen planen, geben Inspirationen, beobachten, machen mit und erarbeiten Inhalte.

Die Kinder gestalten mit, müssen sich aber an Vorgegebenes halten. Während die offene Angebotsform bei den Kindern das Experimentieren, die Neugierde, die Kreativität und die Selbstbestimmung unterstützt, fordert die angeleitete und geplante Bewegungsform die Anpassung an neue Erfahrungen und Situationen sowie Akkomodation und Regelverhalten.

Die Fortschritte bei den Kindern stellten sich bereits 2 - 3 Monate nach Beginn des Projektes ein. Ängstliche Kinder fanden plötzlich Gefallen am Turnen und entwickelten durch ihre Erfolgserlebnisse Selbstsicherheit und Mut.

Andere mussten ihre Kräfte zäumen und erlernten hier leichter Regelakzeptanz und Toleranz.

Ein Kind mit einer halbseitigen Lähmung verbringt täglich mindestens 1 Stunde im Turnraum und hat in diesem Jahr enorme Fortschritte in der Motorik gemacht.

Die Krankengymnastik findet aufgrund der guten Ausstattung und der besseren Mitarbeit des Kindes hier im Hause statt.

Kinder, die aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse wenige Kommunikationsmöglichkeiten haben, erobern sich ihren Platz in der Kindergruppe über die Erfolgserlebnisse im Turnraum.

Wir werden trotz dieser zusätzlichen Bewegungsmöglichkeiten die Defizite im sozialen Bereich, die Wahrnehmungsstörungen und die fehlende Selbsteinschätzung und Selbstsicherheit vieler unserer Kinder nicht alleine aufarbeiten können.

Es bedarf auch weiterhin einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Elternhaus, Kinderärzten, Therapeuten, Schulen, Frühberatungsstellen und Erziehungsberatung.

Kontakt:

Kindertagesstätte "Am See". Grundstr. 16/22 64289 Darmstadt

Kein Platz für Drogen

Seminarreihe zum Thema Suchtprävention im Sportverein TG 75 Darmstadt

Im Juni 1999 wurde Drogen ein Thema in der Handball-Jugendabteilung. Man sprach über die Problematik des Alkohols, über Drogen: weiche und harte. Aber die entscheidende Frage war, wie gehe ich damit um, wie reagiere ich als Übungsleiter und Trainer auf so eine Situation, was kann ich tun?

Daraufhin wurde nach Kontakten gesucht, die das Thema Drogensucht und Verhinderung beinhalten oder ähnliche Informationen. Der Kontakt wurde gefunden bei Herrn Weyel, dem Leiter der Fachstelle für Suchtprävention.

Herr Weyel war sehr positiv überrascht, als zum ersten Mal ein Sportverein auf ihn zukam und ihn auf solch ein Thema ansprach. Bisher gingen alle Initiativen zum Thema Suchtprävention und Sport immer von seiner Stelle aus. Er fragte natürlich, welche Intention dahinter steht und was uns zu solch einem Schritt veranlasst hat.

Intention und Beweggrund für diesen Schritt war unsere Reise nach Spanien. Auf dieser Reise wurde uns Trainer und Betreuer klar, dass es sich die Jugendlichen sehr einfach machen mit dem Umgang mit Alkohol. Uns Betreuer fiel es sehr schwer, das richtige Maß an Toleranz und Strenge zu finden. Wie gehen wir damit um? Es gab klare Order vor der Abreise, die zum Glück weitestgehend eingehalten wurden. Aber für uns drängte sich die Frage auf, wie können wir besser und sensibler damit umgehen? So wurde Kontakt zur Suchtprävention (Herrn Weyel) gesucht und hergestellt. Es wurde in Vorgesprächen mit Herrn Weyel schnell ein Konsens gefunden. Dieser brachte uns zu dem Entschluss, mit der Handballabteilung der TG-75 eine Seminarreihe zur Drogenprävention durchzuführen.

Ein glücklicher Umstand war, dass der Vater einer Spielerin Vorsitzender des Fördervereins Aktivspielplatz Herrngarten ist. So konnten wir dort das Drogenseminar vom September bis November 1999 einmal im Monat (Mittwochs) durchführen. Das Seminar baut auf drei Bausteine auf und beinhaltet viel brisanten Diskussionsstoff.



Es war ein sehr spannendes und anregendes Seminar, befassten sich doch nicht nur Trainer, sondern auch Jugendliche mit diesem Thema. Obwohl sich leider einige Trainer und Jugendliche ausklinkten, blieben doch 10 Teilnehmer für das Seminar.

Das Seminar unter dem Motto "Kein Platz für Drogen" sorgte in der Presse für viel Aufsehen.

Unser Engagement fand auch Würdigung bei der akademischen Feier der TG 75 anlässlich ihres 125-jährigem Jubiläums.

Es folgte eine Einladung der TG 75 Handballabteilung zur

KPRD-Präventionskonferenz 1999

in Darmstadt, wo wir unsere Arbeit mit Plakaten und Informationen präsentierten und auch viele Diskussionspartner fanden.



Es folgte eine Einladung des Landessportbundes Hessen durch Herrn Francescon, auf deren Hauptversammlung auf dem Hessentag am 17.06.2000 eine Präsentation zu machen.

Wir waren überrascht, was wir alles bewirkt hatten. Wir hoffen, dass sich auch andere Sportvereine endlich den Problemen unserer Zeit stellen und die Diskussion und Präventionsarbeit angehen. Schaffen wir es, auch nur ein Kind, nur einen Jugendlichen weg von den Drogen und weg von der Strasse zu holen, ist dies ein 100%iger Erfolg. Denn, und das muss für alle klar sein, allen können wir Sportvereine nicht helfen, aber allein der Versuch ist es wert.

Auch das Sportamt Darmstadt wurde auf unser Drogenseminar aufmerksam und bat uns um Information und Einladung zu unserer nächsten Veranstaltung. Zu denken gibt uns, dass es keine Reaktion gab, obwohl wir alle Darmstädter Vereine über unser Drogenseminar informiert hatten. Vielleicht ist es Bequemlichkeit, vielleicht die Angst vor Unkosten bei den knappen Abteilungsbudgets. Klar kostet es etwas, nämlich Zeit, aber sonst bisher nichts. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich mehr Trainer/Übungsleiter aus anderen Vereinen diesem Thema stellten.

Interessenten wenden sich an:

Holger Schumann TG 75 Darmstadt Abt. Handball Sudetenstr. 1c 63329 Egelsbach Telefon: 06103-481796

Dr. Terenzio Facchinetti, Förderverein Aktivspielplatz (Darmstadt, Herrngarten) Viktoriaplatz 6 64293 Darmstadt Telefon: 06151-997545

Volker Weyel, Fachstelle für Suchtprävention Bessunger Str. 80 64285 Darmstadt Telefon: 06151-664835

Spielzeugfreier Kindergarten

Spielzeugfrei - aber eine Menge Zeug zum Spielen

Wer sind wir?



Der Kindergarten "Sonnenblume" ist eine Einrichtung der Gemeinde Modautal.

Unsere Gemeinde gehört zum Landkreis Darmstadt – Dieburg und liegt im schönen Odenwald.

Wir haben ein großes Außengelände. Der Kindergarten liegt am Rand des Ortes, in unmittelbarer Nähe Wiesen, Felder und den Wald.

Wir haben 4 altersgemischte Gruppen mit bis zu 25 Kindern. In jeder Gruppe arbeitet eine Erzieherin und eine in diesem Beruf nicht ausgebildete Kraft. Die Fachkräfte haben eine wöchentliche Arbeitszeit von 30 Stunden und die Hilfskräfte arbeiten 12 Wochenstunden. Die Integrationsgruppe ist mit 2 Fachkräften besetzt, unsere Kindergartenleiterin ist freigestellt und übernimmt Krankheits- und Urlaubsvertretung. Unsere Öffnungszeiten sind von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr. Einmal in der Woche findet eine Teambesprechung statt. Alle Mitarbeiterinnen nehmen regelmäßig an verschieden Fortbildungsangeboten teil.

Die Gemeinde Modautal setzt sich aus 11 Ortsteilen zusammen. Aus 5 Ortschaften kommen die Kinder zu uns nach Brandau in den Kindergarten, die anderen Kinder besuchen den Gemeindekindergarten in Ernsthofen.

Das Konzept von "Spielzeugfreier Kindergarten" ist unter dem Aspekt der Suchtprävention entwickelt worden, und so haben wir schon in der Planungsphase Kontakt zur Fachstelle für Suchtprävention Darmstadt aufgenommen. Der Fachbereich der Suchtprävention wird von Herrn Weyel geleitet, der vor Projektbeginn mit allen Mitarbeiterinnen in einem Seminar den Zusammenhang von Sucht und Präventionsmaßnahmen erarbeitet.

Kurzbeschreibung des Projektrahmens:

- Das Projekt setzt eine enge Zusammenarbeit und das Einverständnis der Eltern voraus.
- Die Kinder sind bereits vor Projektbeginn in das Projekt mit einbezogen.

Projektziele:

- Durch befristetes Wegräumen sämtlicher Spielsachen soll eine Umgebung geschaffen werden, die es ermöglicht, Kreatives anstelle von Konsumierenden zu fördern.
- Es sollen mehr Bewegungs- und Kommunikationsmöglichkeiten entstehen.
- Das Projekt will den präventiven Einfluss struktureller Veränderungen aufzeigen.

Herr Weyel betreute uns dann bis zum Ende des Projekts und stand den Eltern an einem Elternabend für Fragen zur Verfügung.

Unser pädagogisches Konzept.

Wir arbeiten nach dem Situationsansatz.

Dies bedeutet, wir schauen nach den Lebenssituationen unserer Kinder und wollen mit ihnen zusammen den Kindergartenalltag so gestalten, dass sie eigene Wünsche, Bedürfnisse einbringen können und wo sie unserer Hilfe bedürfen möchten wir sie begleiten.

Wie steht so ein Projekt wie "Spielzeugfreier Kindergarten" im Zusammenhang mit dem Situationsansatz?

Wir denken, dass unsere Grundeinstellung den Kinder gegenüber zum Gelingen dieses Projektes beigetragen hat.

Wir waren der festen Überzeugung, dass Kinder die Kompetenz besitzen, mit einer für sie völlig neuen Situation (den Kindergartenvormittag ohne Spielzeug verbringen) zurechtzukommen. Dieser Glaube war die Grundvoraussetzung um mit diesem Projekt zu beginnen.

Wir Erzieherinnen freuten uns, mit den Kindern gemeinsam einen neuen Erfahrungshorizont zu erschließen, und diese Motivation haben die Kinder gespürt. Wir denken, dass Kinder vielfältige Erfahrungen mit sich selbst, mit anderen Kindern machen konnten und auch uns Erzieherinnen in einer neuen Rolle erlebten. Wir sind der Überzeugung, dass bei einer Wiederholung die Kommunikationserfahrungen von bleibenden Wert sind, auf die Kinder in der Zukunft zurückgreifen können.

Welche Beweggründe und Ziele hatten wir?

Unsere Kinder benutzten sehr wenig Spiele und waren mehr mit Rollenspielen beschäftigt. Wir Fachkräfte machten uns Gedanken über das Konsumverhalten der Kinder, aber auch über unser eigenes und das der Eltern. Dann kam der Anstoß über einen Artikel in einer Fachzeitschrift für Erzieherinnen.

Unsere Ziele:

- Förderung von Selbständigkeit und Selbstverantwortung
- · Selbstwertgefühle und Selbstvertrauen
- Konfliktfähigkeit
- Kontakt- und Beziehungsfähigkeit
- Frustrationstoleranz
- Emotionale Erlebnisfähigkeit
- Genussfähigkeit
- Phantasie und Kreativität f\u00f6rdern
- Konsumverhalten
- Sprachförderung

Planungsschritte bis zum Beginn des Projekts "Spielzeugfreier Kindergarten"

Dezember '97

Anregung durch einen Fachartikel zu diesem Projekt.

Januar '98

Alle Mitarbeiterinnen lesen den Artikel, zwei von Ihnen sind begeistert und können sich vorstellen, es durchzuführen.

Februar '98

Weitere Broschüren angefordert, Fachbuch gekauft, mit den Stellen der Suchtprävention Frankfurt, Bensheim und Darmstadt telefoniert.

März '98

Telefonisch Kontakt zu Herrn Weyel von der Fachstelle für Suchtprävention in Darmstadt aufgenommen. Herr Weyel kommt zu uns in den Kindergarten, um unser Anliegen zu erfahren. Er stellt seinen Aufgabenbereich vor und die Möglichkeit der Zusammenarbeit.

April/Mai '98

Lesen, diskutieren, drei Gruppenleiterinnen sprechen sich für das Projekt aus, eine Mitarbeiterin möchte nicht daran teilnehmen.

Juni '98

Seminar in der Fachstelle für Suchtprävention Darmstadt mit Herrn Weyel. Thema: "Was ist Sucht und was hat das mit dem Projekt "Spielzeugfreier Kindergarten" zu tun?" Unser Elternbeirat wird informiert; bei der nächsten Sitzung sagt er uns seine Unterstützung zu. Der Bürgermeister wird zu unserer Dienstbesprechung eingeladen und über das Projekt informiert. Er hat nichts gegen die Durchführung, wenn die Mehrheit der Eltern für das Projekt ist.

August '98

Wir legen den Zeitpunkt fest, wann das Projekt beginnen soll und wie lange es durchgführt wird.

Oktober '98

Wir kündigen auf dem ersten Elternabend des neuen Kindergartenjahres unser Vorhaben an und nennen den Termin für den Informationselternabend. Unser Elternbeirat spricht von sich aus Eltern an und weist auf den kommenden Elternabend hin.

November '98

Herr Weyel hält einen Elternabend, an dem er den Eltern den Zusammenhang von Sucht, Prävention und "Kinder stark machen" aufzeigt.

Dezember '98

Wir sprechen mit den Kindern über ihre Wünsche zu Weihnachten und warum sie sich ein bestimmtes Spielzeug wünschen.

Von Januar '99 bis März '99 waren wir in drei Gruppen ohne Spielzeug.

Wir freuen uns auf das nächste Mal ohne Spielzeug und sind der Überzeugung, dass es auch dann eine sehr spannende und interessante Zeit werden wird.

Wir sind gerne bereit, über unser Erfahrungen mit Ihnen persönlich zu sprechen.

Kontaktadresse: Kindergarten "Sonnenblume"

Römerberg 30 64397 Modautal

Tel. 06254/7006

Projekt: Skatepark für Jugendliche in Pfungstadt

Kinder- und Jugendförderung Pfungstadt:

Streetwork/Mobile Jugendarbeit ist ein Schwerpunkt der Kinder- und Jugendförderung Pfungstadt.

Ein Team von 4 Honorarkräften und einer hauptamtlichen Sozialpädagogin wendet sich an Jugendliche, die sich an öffentlichen Plätzen, Straßenecken, Spielplätzen etc. in Pfungstadt treffen.

Ziel ist es zunächst, Kontakt zu den Cliquen /bzw. Gruppen herzustellen, um vertrauensvolle Beziehungen aufbauen zu können.

Die Streetworker nehmen sich Zeit, hören den Jugendlichen zu und finden über Gespräche die Bedürfnisse der Jugendlichen heraus. Sie helfen bei der Suche nach eigenen Räumen, vermitteln bei Konflikten und nehmen die Wünsche der Jugendlichen ernst.



Eröffnung des Skateparks und 2. Pfungstädter Inline Jam

Das Projekt Skatepark:

Eine Clique, die von den Pfungstädter Streetworker betreut wird, ist "die Clique von der Pipe".

Bei der Clique handelt es sich um 15 –20 männliche Jugendliche im Alter von 14 – 20 Jahren.

Schon nach der ersten Kontaktaufnahme war klar, der Wunsch der Jugendlichen ist:

Ein eigener Skatepark in Pfungstadt.

Kurzer historischer Abriß:

Ende 1998/ Anfang 1999 : Erste Kontaktaufnahme mit den Pfungstädter Skatern

Jugendliche äußern sich zu der sanierungsbedürftigen Mini-Pipe und zu den Wünschen nach einem befestigten Platz mit zusätzlichen Skategeräten

Frühjahr 1999: Jugendliche wenden sich verstärkt an die Streetworker mit der Bitte um Unterstützung

Jugendliche bauen Modelle für einen Skatepark in Pfungstadt

Besuch des Skateparks in Mörfelden-Waldorf

<u>1. Pfungstädter</u> Inline-Jam

Wann: Am 30,05.1999
We i An der Pfrysgrädter Miniramp
Beginn: 12.00 Uhr: Ender oc. 16.00 Uhr
Für Trinken und Essen ist gesorgt!
Natürlich gibts ouch Musik,
Was fehlt sind Skater und
gute Laune!
Hoffantich werdet: Ihr elle
kommen! Auch wern ihr
keine Skater seid! II!

Also bis dann!!

Broker on James Beller Brokerski III peste Hageren tu, gestineere Island for 1975 30. Mai 1999

1. Pfungstädter Inline Jam

- Jugendliche gehen mit ihren Wünschen in die Öffentlichkeit
- * zeigen die Modelle der Skategeräte
- sprechen mit Politikern und dem ersten Stadtrat Willi Nickel
- machen Skatevorführungen
- und sind an der Vorbereitung und Durchführung des Inline-Jams maßgeblich beteiligt.

Sommer 1999

verschiedene Treffen mit den Skatern zur Planung und zum Informationsaustausch über den Skatepark, der entstehen soll.

Oktober 1999

Skaterforum trifft sich zur weiteren Planung Jugendliche Skater geben ihre Expertenmeinungen über verschiedene Skategeräte und Beläge ab.

Seit es den neuen Skatepark gibt, treffen die Pfungstädter Streetworker im Durchschnitt 10 – 25 Skater.

Geplante Aktionen:

Erneuerung des Belags der alten Mini-Pipe Weitere Ausflüge zu verschiedenen Skate-Jams oder -Contests in der Umgebung. 1. Pfungstädter Skatenight (Skaten bei Nacht mit Flutlicht und Musik)

Durch die Beteiligung der Jugendlichen konnte ein verantwortungsvoller Umgang der Skater mit dem Skatepark erreicht werden. Die Jugendlichen haben festgestellt, dass sich ihr Einsatz und ihr Engagement für den Skatepark gelohnt hat , dass ihre Wünsche ernst genommen werden, was mit Sicherheit zu einer positiveren Lebenseinstellung beiträgt. Die Verbindung von Bewegung, sportlicher Aktivität, Action und Fun dient auf jeden Fall der Gesundheitsförderung und ist somit als ein wesentlicher Beitrag von Gewalt- und Suchtprävention anzusehen.

Evi Gerbes Stadtjugendpflegerin

Kinder- und Jugendförderung Pfungstadt Kirchstraße 28 64319 Pfungstadt Tel./AB 06157/8925 /-27 Fax 06157/949847

Wendo

Selbstverteidigung und Selbstbehauptung für Mädchen und Frauen

In unserer Gesellschaft werden Mädchen und Frauen immer noch unzureichend darauf vorbereitet, sich gezielt und aktiv gegen sexuelle Gewalt in ihren verschiedensten Facetten zu wehren. Erlernte Schutzmaßnahmen, wie zum Beispiel im Dunkeln nicht alleine raus zu gehen, beschneiden aber nur ihren persönlichen Bewegungsraum. Was bleibt, ist die Angst, Opfer zu werden.

Ein Weg aus dieser Hilflosigkeit bietet WENDO, eine speziell auf Mädchen und Frauen zugeschnittene Form der Selbstverteidigung und Selbstbehauptung.

In Kanada entstanden wurde es in den siebziger Jahren von der Frauenbewegung in Europa aufgegriffen und kontinuierlich weiterentwickelt. WENDO setzt an den Fähigkeiten und Stärken der Mädchen und Frauen an. Dies fördert ihr Selbstvertrauen und befähigt sie, ihre anerzogene Opferhaltung mehr und mehr in aktives Handeln umzuwandeln.

WENDO heißt zum einen "Women do – Frauen tun was" und zum anderen "Weg der Frauen". Jede, egal ob 8 oder 88 alt, kann im WENDO-Kurs ihren eigenen Weg entwickeln, wie sie persönlich mit Grenzverletzungen und Belästigungen umgeht.

WENDO ist ein frauenparteiliches, ganzheitliches Konzept, das es Mädchen und Frauen ermöglicht, für unterschiedlichste Situationen individuelle Möglichkeiten der Selbstbehauptung/Selbstverteidigung zu entwickeln.

Im Unterschied zum Kampfsport sind auch alltägliche Belästigungs- und Übergriffsituationen Thema. WENDO beginnt schon vor einem eventuell notwendigen Kampf durch Handlungsmöglichkeiten im Vorfeld.

Es folgt nicht dem Leistungsprinzip sportlicher Wettkämpfe, auch geht es nicht vorrangig um das Erlernen komplizierter Technikabläufe, was hieran interessierte Frauen durchaus im Kampfsport finden können.

Das einfache Hinzufügen einer psychologischen und/oder juristischen Einheit an ein Kampfsporttraining macht noch kein WENDO-ähnliches Konzept.

Männer als Kursleiter spiegeln die gesellschaftliche Machtstruktur als "die Stärkeren und Überlegenen" wider und bleiben es während der gesamten Trainingszeit. Im WENDO geht es nicht um diese Art von Stärke. Hier sind die Trainerinnen immer Frauen. Sie wissen um die Hürde vermeintlicher Unterlegenheit und bieten Kraft als selbstverständliche weibliche Eigenschaft an.

Informationen über verschiedene Kurse für Mädchen und Frauen über :

Frauen Offensive e.V. Emilstraße 10 (Frauenzentrum) 64289 Darmstadt Telefon: 06151 – 716841

"Waldpädagogik"

Veränderte Lebensbedingungen der Kinder erfordern den pädagogischen Ausgleich!



7 Argumente für die "Waldpädagogik":

1. Sozioökologisches Argument

Kompensatorische Umgebung für die veränderte Lebenswelt der Kinder

2. Psychomotorisches Argument

Bewegung und ihre Bedeutung für die Entwicklung Auseinandersetzung mit eigenen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Grenzen

3. Ökopädagogisches Argument

Das natürliche Gefühl der Verantwortung für Naturschutz durch Naturerfahrung

4. Sozialmedizinisches Argument

Günstige Beinflussung der seelischen und körperlichen Gesundheit

5. Sozialpädagggisches Argument

Die Bedeutung des Waldes für das Sozialverhalten der Kinder (z.B. auf die Hilfe der Anderen angewiesen sein)

6. Erlebnispädagogisches Argument

Intensive emotionale Erfahrung als Anlass für kognitive Verarbeitung

7. Bildungstheoretische Argument

Das Lernen im Wald

Kontaktadresse:

Kita Hedwig-Dohm-Haus Pankratiusstraße 9

64289 Darmstadt

Tel.: 06151/716912

Das Skate Street Projekt in Darmstadt 1997-2000

Leitlinien einer ALTERNATIV-KOMMUNALEN Methode zur OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT in marginalisierten Stadtteilen

Ziele: - Prävention durch Sport- und Jugendkultur

- Zielgruppe sind "sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche" der Stadtteile
- Förderung sozialer Kompetenzen der Jugendlichen und Stärkung
- emanzipatorischer Aspekte in der Jugendarbeit durch das Aufgreifen von modernen und die Jugend ansprechenden Freizeitaktivitäten (Skaten, Inliner, Breakdance, Graffiti etc.)

Verantwortung übertragen in der Organisation einzelner

- Veranstaltungspunkte, um Selbstvertrauen und Eigenverantwortung zu stärken
- Aufwertung stigmatisierter Stadtteile / junger Bevölkerung durch einen "Tag der Jugend" zur positiven Selbstdarstellung im Stadtteil und durch Öffentlichkeitsarbeit in den lokalen Medien
- Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls über ethnische Grenzen hinweg
- Überbrückung von "Wochenendlöchern" der Jugendarbeit

Netzwerk und Kooperation:

- Jugendzentren und -häuser
- · Ansässige Jugend und Bevölkerung
- Jugendorganisationen
- Schulen / Kirchen / Polizei
- Stadtjugendpfleger/JA/Stadt Darmstadt als Finanzierer
- · Sportgewerbe u.a. Gewerbe aus dem Stadtteil

Das Projekt "The Skate Street" wird wissenschaftlich im Rahmen einer Diplomarbeit an der FH Darmstadt, Fachbereich Sozialpädagogik begleitet.

Kontaktadresse:

Christian Grunwald Leo –Tolstoi - Str. 7 A 64297 Darmstadt

Telefon: 06151 / 538139 Mobil: 0178 / 5167002

e.mail: fbs 46@kreta.fhrz.fh-darmstadt.de

Wildwasser Darmstadt e. V.

Fachberatungstelle gegen sexualisierte Gewalt

Wildwasser Darmstadt e.V. wurde 1985 gegründet. Die Fachberatungstelle, die als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt ist, bietet Mädchen, die sexueller Gewalt ausgesetzt waren und sind, parteiliche Hilfe und Unterstützung.

Ziel der Arbeit ist es, Mädchen vor weiterer sexueller Gewalt zu schützen, Sekundärschädigungen zu minimieren, den Mädchen die Aufarbeitung widerfahrener sexueller Gewalt zu ermöglichen, zur Prävention von sexualisierter Gewalt beizutragen und Mädchen eine altersgemäße Entwicklung und Entfaltung zu ermöglichen. Die Arbeit der Beratungsstelle umfasst:

im Bereich Mädchenarbeit, Arbeit mit jungen Frauen:

- Einzelberatungsgespräche für betroffene Mädchen ab 12 Jahren. Die Beratung wird kostenlos und zeitlich unbegrenzt angeboten
- Begleitung bei der Hilfebegleitung und –umsetzung mit anderen Institutionen der Jugendhilfe
- Begleitung bei der Anzeigenerstattung und in Verfahren der Justizbehörden
- · Angeleitete Gruppen für Mädchen in und vor Strafverfahren
- eine angeleitete wöchentliche Gruppe für Mädchen ab 10 Jahren zur Selbstbehauptung und Stärkung
- Information und Beratung von Eltern, Vertrauten und p\u00e4dagogischen Fachkr\u00e4ften, die vermuten, dass ein M\u00e4dchen oder ein Junge von sexualisierter Gewalt betroffen ist
- Aufbau und Begleitung von Selbsthilfegruppen für Frauen zu ihrer eigenen Betroffenheit oder auch zu speziellen Aspekten.

im Bereich der Prävention:

- Informationsveranstaltungen für Eltern zu Fragen des sexuellen Missbrauchs, Informationen zu einer präventiven und unterstützenden Haltung gegenüber Kindern,
- Aus- und Fortbildung von ehren- und hauptamtlich t\u00e4tigen Personen in der Kinder- und Jugendarbeit, wie beispielsweise mit Studentinnen und Studenten an der Fachhochschule der Sozialp\u00e4dagogik, mit Erzieherinnen und Erziehern und Lehrerinnen und Lehrern
- Vorträge zum Thema Familiendynamik, Täter und präventive Haltungen
- Veranstaltungen, persönliche Informationsgespräche mit Mädchen und Jungen zum Thema Prävention
- · Teilnahme an Projektwochen in Schulen.

Kontaktadresse:

Wildwasser Darmstadt e.V. Saalbaustraße 13 64283 Darmstadt Telefon: 06151 / 28871

PODIUM:

Moderation: Herr Dr. Leo Teuter

Landessportbund Hessen Mitglied im Landespräventionsrat Diskussion mit Referenten und Entscheidungsträgern



Ausschnitte einer kompletten Tonbandaufzeichnung der Podiumsdiskussion:

Erster Eindruck nach der Referentenrunde

Sport und Bewegung führt nicht automatisch zur Prävention, das kann man natürlich so stehen lassen, das ist genauso, wenn ich sagen würde, wer Theologie studiert, wird nicht automatisch ein frommer Mensch.

Im Sport wird Gewalt überwiegend vermieden, dass heißt allein durch die Zusammenarbeit der Sportlerinnen und Sportler, also über das unmittelbare kameradschaftliche Verhältnis, ist Gewalt an sich ausgeschlossen, das schließt wiederum nicht aus, dass es einen ganz kleinen Prozentsatz von Gewalt gibt.

Man muss auch klären, welche Prävention man meint. Meint man Prävention gegen Sucht oder meint man Prävention gegen Gewalt, das sind die Hauptschwerpunkte.

Es ist schwer begründbar (und es sind ja Sportvereinsvertreter hier), warum eigentlich zu jeder Sportanlage auch eine Kneipe gehört, das ist jetzt eine ganz plakative Feststellung, aber es ist ja so, und es kann mir ja keiner einreden, dass in diesen Gaststätten nicht auch Alkohol konsumiert wird.

Da sehe ich eine große Diskrepanz, die ich gerne weiter thematisieren möchte, wo ich mich auch hartnäckig einsetze, diese Verbindung ein wenig klarer zu machen, warum das so ist. Ich weiß natürlich auch, dass dies mit Geselligkeit zu tun hat, aber wenn wir über Suchtprävention reden, müsen wir hier ehrlicher werden.

(Gerd Grünewaldt, Sozial- und Jugenddezernent der Stadt Darmstadt)

Sportpolitik in Darmstadt

.....Training allein erzieht Jugendliche nicht im Sportbereich, natürlich muss mehr getan werden als Training.....man muss entsprechende Mittel zur Verfügung stellen, damit Jugendliche ihre Freiräume bekommen können.

Der Stadt Darmstadt ist es gelungen, diese Mittel zumindest zu erhalten, sie im nächsten Jahr sogar zu erhöhen. Schwerpunkt wird sein, den Freizeitbereich (z.B. Fun-Skating) zu fördern.

Für Sportjugend und auch normale Sportverbände hatten wir einen Haushaltsansatz von rund 360.000 DM, den werden wir im nächsten Jahr um etwa 50.000 DM erhöhen, so dass wir als Stadtverordnete glauben, dort die entsprechende Ansätze dafür zu leisten, dass Jugendarbeit und Sportpolitik in Zukunft förderungsmäßig gut dasteht.

(Hans-Werner Erb, Vorsitzender im Ausschuss für Sport und Freizeit Darmstadt)

Gewaltprävention und Schulsport

.....Natürlich haben die verschiedenen Angebote des Schulsports sicherlich auch eine präventive Wirkung. Aber ich glaube, dass es auch auf sehr viel andere Dinge ankommt, die sich rund um das Leben an Schulen ranken.

Es gibt ja sowohl beim Thema Gewaltgeneigtheit, wie auch beim Thema Suchtgeneigtheit eine Ursachenvielfalt bei einzelnen Menschen; das fängt an mit sozialen Konflikten und geht über ethnische oder interkulturelle Konflikte; das hat immer etwas mit dem Elternhaus zu tun, und es hat immer etwas damit zu tun, ob ein Kind an der richtigen Schule ist, ob es sich pausenlos überfordert fühlt, also ständig unter riesigem Stress und Druck steht; es hat etwas damit zu tun, in welche Wohngegend man reingeboren wird, wieviel Gewaltpotential dort schon ist oder eben nicht ist, also ein ganzes Bündel an Ursachen.

Die Stadt Darmstadt hat vernünftigerweise vor vielen Jahren bereits beschlossen, die Schulhöfe samt und sonders alle offen zu halten, d.h. allen Kindern und Jugendlichen als Spielfläche zur Verfügung zu stellen.

(Daniela Wagner, Schuldezernentin der Stadt Darmstadt)

Die ausführliche Podiumsdiskussion ist als Tonbandaufzeichnung in der Geschäftsstelle des Kommunalen Präventionsrates erhältlich.

Schlussrunde

Einschätzung über Wirkung und Wirksamkeit der unterschiedlichen Ansätze



Unsere schwierigen Jugendlichen sind jetzt erreichbar. Was passiert mit den erreichten Jugendlichen, was tut sich da? Ich habe z. B. ein Schreiben vom Bischofsheimer Bürgermeister, darin steht, dass sich Jugendliche an einer Volksbank formieren und Leute anpöbeln etc. Man konnte einfach hingehen, weil wir 50% der Leute kennen von Fußballturnieren. Und wir wissen, um was es geht. Wir haben Zugang und können was ändern. Hätten wir nie einen Kontakt zu ihnen gehabt, hätte ich keinen Zugang. Die Tür ist geöffnet, das ist uns wichtig. (Herr Pontes, Projekt "Auszeit")

Ich stelle die Behauptung auf: Wenn Jugendliche fragen, was macht ihr wieder und wann macht ihr was, dann ist Jugendarbeit präventionsgewandt, Prävention ist dann Jugendarbeit.

lch will hinterherschicken: Diese Runde hier oben war inhaltlich anstrengend, es ging sehr viel um Leistung und Vorgaben, und wie können wir besser und effektiver werden. Ich möchte ein Plädoyer dafür loswerden: Wahrnehmen ist eine der Grundübungen.

(H.G. Seifert, AG K.O.B.R.A.)

Wir stellen fest, dass unsere inzwischen sehr vielfältigen Angebote (auch in Zusammenarbeit mit K.O.B.R.A.) ständig größeren Zulauf bekommen haben .Das ist vielleicht ein kleiner Messstab, mit dem man arbeiten kann. Aber ich will nicht verheimlichen oder wegdiskutieren, dass uns das Thema Gewalt in vielfältiger Form weiter, manchmal hat man sogar sogar den Eindruck zunehmend beschäftigt.

lch will nicht sagen, wir haben schon die großen Erfolge. Wir wissen, dass noch sehr viel getan werden muss. Und wir wissen, dass dies oft bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit in der Jugendarbeit geht, denn die Gewaltbereitschaft ist wirklich nicht zurückgegangen. Das können wir wohl partiell feststellen, aber nicht genau. (Gerd Grünewaldt, Sozial- und Jugenddezernent der Stadt Darmstadt)

Was haben wir erreicht? Ich glaube, wir können mit Fug und Recht sagen, dass wir in Darmstadt viele Freiräume für Jugendliche geschaffen haben. Und ich denke, da muss man mal ein ganz dickes Lob an die K.O.B.R.A. loslassen. Sie war Hauptideenträger für die Freiräume, die für die Jugendlichen geschaffen wurden, ob das jetzt Tunnelrave, A-Day, Abi-Tour, Silvesterparty, Soccernight oder Basketballnight waren.

Was haben wir dabei gelernt? Ich denke, zumindest ist uns die Idee gekommen, dass man ein Stadt-skaten hier in der Stadt Darmstadt mal durchführen kann, und

ich glaube auch, dass wir Rückhalt in der Verwaltung gefunden haben.

Denn diese vielen Veranstaltungen, die mit K.O.B.R.A. durchgeführt wurden, haben aus Bedenkenträgern auch bei der Verwaltung Ideenträger gemacht. Und so glaube ich, dass wir es im nächsten Jahr schaffen, den Innenstadtring der Stadt Darmstadt, was ein großer Wunsch von vielen Skatern ist, mal einen ganzen Tag zu sperren oder bestimmte Bereiche der Stadt zu sperren, damit auch weitläufig Skaten hier in der Stadt Darmstadt mal stattfinden kann. Das ist doch schon etwas, womit man sich kurzfristig zufrieden geben kann.

(Hans-Werner Erb, Vorsitzender im Ausschuss für Sport und Freizeit

Darmstadt)

Was mir auffällt ist, dass die, die mit den Jugendlichen arbeiten, noch viel zu wenig zusammenarbeiten und ihre unterschiedlichen Perspektiven einbringen.

Ich hab den Eindruck, dass das Staatliche Schulamt (das sehr mit Inhalten zu tun hat) und das Städtische Schulamt (das sehr mit Ressourcen zu tun hat) und die Jugendverwaltung viel stärker tragfähige Arbeitszusammenhänge entwickeln müssen, wo die verschiedenen Seiten beleuchtet werden.

Z.B. habe ich eventuell eine andere Sicht auf bestimmte Dinge, wie sie vielleicht jemand hat, der aus dem klassischen Sozialbereich kommt. Beide Sichtweisen sind auf gar keinen Fall so widersprüchlich, wie sie vielleicht scheinen mögen. Sie sind eher einander ergänzend, als dass sie konkurrieren sollten. Ich denke, dass in diesen Verwaltungsbereichen das Jugendamt, Schulverwaltung und die Staatliche Ebene (also die für die pädagogischen Inhalte zuständige) zu isoliert voneinander arbeiten und sich zu wenig über den Einzelfall austauschen oder relativ spät, wenn der Einzelfall bereits zum Problem geworden ist.

Deshalb muss man enger konzeptionell zusammenarbeiten. Ich denke aber, dies haben wir inzwischen begriffen.

(Daniela Wagner, Schuldezernentin der Stadt Darmstadt)

Nach all den Ausführungen über Strukturen und Veranstaltungen möchte ich zwei Sätze sagen zur inneren Gestaltung von pädagogischen Situationen in Sport und Bewegung. Als Motorpädagoge habe ich viel Kindergartenkinder erlebt, die die über körperliche Tätigkeit gewonnene Selbstsicherheit auch in ihrem weiteren Leben mit den anderen Kindern eingesetzt haben. Und es hat mir Mut gemacht, dass Suchtprävention oder Gewaltpräventionsarbeit, die auch mit dem Medium Sport und Bewegung durchgeführt wird, letztendlich die Menschen, die erreicht werden sollen, an ihrer eigenen Körperlichkeit erreicht und damit die Selbstsicherheit herstellen kann, auch in anderen Situationen "nein" oder "es geht auch anders" zu sagen. (Guido Francescon, Sportjugend Hessen)

Ich könnte ihnen jetzt erzählen, dass "Pfiff" eine Fortsetzung ist eines Projektes, das den Mc-Kenzey-Preis bekommen hat unter dem Namen "Fit und klar? Na klar!". Ich könnte ihnen erzählen, dass wir eine Vernetzung anstreben oder ein Netzwerk stricken zwischen Fachhochschule, Kreisverwaltung , Vereinen und Verbänden. Ich könnte ihnen erzählen, dass wir letzte Woche eine Siegerehrung hatten, wo drei oder mehr Vereine ausgezeichnet worden sind für Engagement, wo sie einfach Ideen umgesetzt haben im Rahmen dieses Projektes.

Wir haben heute viel von Kontext und von Rahmen gesprochen. Wir schaffen Rahmenbedingungen, in denen Kinder bestimmte Ressourcen entwickeln können. Wichtig ist, zu begreifen, dass wir nicht die Wahl haben zwischen: Wir schaffen einen Rahmen und wir schaffen keinen Rahmen.

Diese Alternative haben wir nicht, ganz egal was und wann immer wir mit Kindern zusammenarbeiten. Jede Schulstunde, jede Unterrichtsstunde, jedes Mittagessen zu Hause, jedes Frühstück zu Hause und jeder Sonntagsausflug ist Schaffen eines Kontextes, ist ein Rahmen, denn wir schaffen ständig Umwelten für unsere Kinder und für unsere Mitmenschen.

Auch wir hatten hier in der Orangerie einen schönen Rahmen für diese Veranstaltung, auch das ist ein Rahmen, der uns Möglichkeiten gibt, hier uns zu sehen, d.h. wir haben nicht die Alternative: Wir tun es oder wir tun es nicht. Die spannende Frage ist, wie tun wir es, was machen wir? Arbeiten wir eher ressourcenorientiert, so dass wir sagen, wir erweitern ja unsere Möglichkeiten, oder arbeiten wir so, dass die Wirklichkeiten weniger werden. Das ist für mich der wesentliche Punkt.

(Bernhard Jacob, Team PFIFF)

Schlussworte von Frau Dr. Mohr

Ich habe die schöne Aufgabe Danke zu sagen.

Danke allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Podiums, Leo Teuter für die Moderation, allen Referenten, den Kolleginnen und Kollegen vom KPRD-Management, all denjenigen, die den Markt der Möglichkeiten heute so bunt gestaltet haben, den Teilnehmern an unseren pfiffigen Unterbrechungen, dem Service des Hauses einschließlich dem Hausmeister bis hin zur "Magic-Bar", letztendlich auch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich die Zeit genommen haben, so lange hier mit uns auszuharren.

Wir überlegen jedes Jahr, müssen wir es nicht kürzer machen, aber ich denke, es ist eine Unsitte unserer Zeit, zu denken, alle Dinge könne man sehr schnell - möglichst im Minutentakt- auf kurze Nenner bringen. Wir brauchen Zeit für den Diskurs und deswegen auch herzlichen Dank an die Vertreterin der Presse, die bis ietzt hiergeblieben ist.

Für mich war das die bisher lebendigste Präventionskonferenz. Wir haben uns bewegt. Und ich hoffe auch, dass sich die Stadtverordneten bewegen lassen, unser Prävenstionsprojekt "Kids in move" auf den Weg zu bringen.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten Nachhauseweg.



Geschäftsstelle Neues Rathaue am Luisenplatz 5 A • 64283 Darmstadt • Zimmer 324 Tol. 06151/132311 + 132312 • Fax 132345

Hilfestellung auf breiter Basis

Förderverein Drogenhilfe e.V. unterstützt zahlreiche Projekte

Sponsoren gesucht

Ein normales Leben? Für Drogenabhängige ist das meist nicht mehr möglich. Schule, Universität oder regelmäßige Arbeit fallen der Sucht zum Opfer; Obdachlosigkeit und der Verlust sozialer Strukturen folgen.

Am Ende stehen häufig Prostitution und Beschaffungskriminalität, denn Drogen kosten viel Geld.

Der Weg zurück in ein menschenwürdigeres Leben ist schwer – und hier setzt der Darmstädter Förderverein Drogenhilfe e.V. an. Sein Ziel:

Hilfe zur sozialen Integration. Der Förderverein will die Lebensbedingungen der Süchtigen in Darmstadt und Umgebung verbessern und engagiert sich zugleich für zahlreiche Präventionsprojekte.

Der Förderverein Drogenhilfe erwuchs 1997 aus einer gemeinsamen Initiative des Verlegers Max Bach und des ehemaligen Darmstädter Polizeipräsidenten Peter Bernet.

Vorsitzender ist der ehemalige Präsident und heutige Vizepräsident der IHK Darmstadt, Dr. Hans-Rolf Ropertz; ihm zur Seite stehen Sozialdezernent Stadtrat Gerd Grünewaldt und Polizeipräsident Rudolf Kilb.

Weitere Vorstandsmitglieder sind die Direktoren Cristof Reiser (Deutsche Bank) und Jürgen Güde (Sparkasse Darmstadt) sowie – seit kurzem auch Landrat Jakoubek (Darmstadt-Dieburg).

Die Arbeit des gemeinnützigen Vereins orientiert sich am Darmstädter Anti-Drogen-Konzept mit den Säulen Prävention Therapie und Hilfe sowie Kriminalitätsbekämpfung.

Starthilfe für "scentral" und Streetworker.

In den wenigen Jahren seit seiner Gründung hat der Förderverein bereits beachtliches geleistet:

Mit seiner Unterstützung sind die Streetworker unterwegs, wurde der Kontaktladen "scentral" an der Bismarckstraße eingerichtet.

Hier finden Drogenabhängige und Drogengefährdete ein "kleines Stück Normalität in ihrem Leben", hier gibt es eine Substitutionsambulanz und Projekte der Beschäftigungsförderung.

Daneben fördert der Verein Präventionsmaßnahmen.

Wir wollen den Drogensüchtigen die Integration in die Gesellschaft erleichtern und ihnen damit ein halbwegs menschliches Dasein ermöglichen, sagt Stadtrat Gerd Grünewaldt. Davon profitieren auch die Bürger und unsere Wirtschaft.

In Anerkennung seiner Verdienste erhielt der Förderverein Drogenhilfe im vergangenen Jahr den Ludwig-Metzger-Preis.

"Spenden willkommen"

Projekte sind bereits geplant.

So sollen die Öffnungszeiten im "scentral" erweitert, Notschlafplätze und ein Druckraum eingerichtet werden. 25.000,-- DM stellt der Verein allein für den Kauf von Industriewaschmaschinen und Trockner im "scentral" bereit.

Diese Aufgaben überfordern das Budget des Vereins, so dass – so Dr. Ropertz – "selbst die kleinste Spende" sehr willkommen ist.

(Sparkasse Darmstadt, BLZ 508 501 50, Konto-Nr. 647 888)

Privatpersonen zahlen als Vereinsmitglied 60,-- DM Institutionen und Vereine 200,-- DM im Jahr.

Vorstand: 1. Vorsitzender Dr. Hans-Rolf Ropertz - Stelliv. Vors. Stadtrat Gerd Grünewaldt Geschäftsführer: Gerold Schmiedbach, Tel. 66/59/67/249 - Manfrad Rachut, Tel. 06/59/33/91 Konto: Sparkasse Darmstadt (BLZ 50850/50), Konto Nr. 647888

KOMMUNALER PRÄVENTIONSRAT DARMSTADT

Initiatoren und Auftraggeber

Oberbürgermeister
Polizeipräsident
Sozial-/Jugenddezernent
Bürgermeister
Schuldezernentin
Peter Benz
Rudolf Kilb
Gerd Grünewaldt
Horst Knechtel
Daniela Wagner

Förderkreis Unterstützung

Sponsoren

Förderverein

- Drogenhilfe e.V.
- öffentlich
- finanziell
- strukturell

Management Koordination

Leitung: Dr. Wilma Mohr Leiterin der Sozialverwaltung Karl-Heinz Schupp KPRD Geschäftsstelle Sprecher:

Volker Weyel Fachstelle für Suchtprävention

Pressearbeit: Frank P. Schröder

Sportkreisjugenden

Mitglieder:

Rainer Claus Jugendamt Heiner Jerofsky Polizeipräsidium Karin Steffens

Karin Steffens
Migrationsdienst
Jürgen Weßling
Staatl. Schulamt
Hanno Wille-Boysen
Stadtjugendpfarramt

N.N. Frauenbüro

Präventionskonferenz

Forum

- Netzwerk

 Präsentation
- Reflexion
- Austausch
- Planung

von

- Konzepten
- Projekten
- Institutionen

Projekte und Arbeitsgruppen

Förderung:

Projekt

Streitschlichtermodelle in der Schule

AG

Drogenhilfe Illegale Drogen

AG

Sucht Legale Drogen

Förderung:

prävention

in der Schule

Projekt Projekt Gewalt- Internationale

Internationales Jugend-Fußball Turnier gegen Rassismus

Förderung.

Rassismi